This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

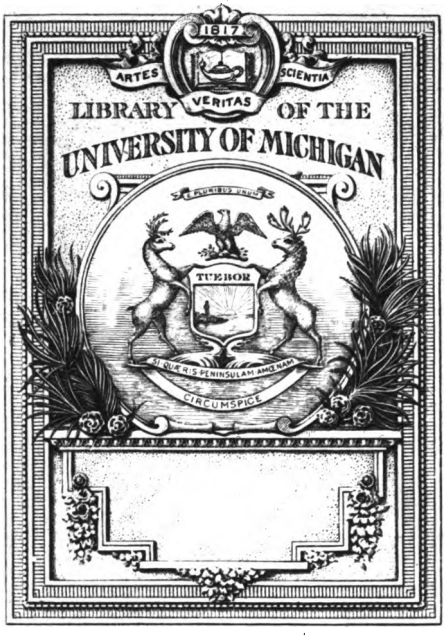
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 729,763

Digitized by Google




Digitized by Google

838
H5775g

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Gedichte

eines

# Lebendigen.

Digitized by Google

Druck von Zürcher & Furrer.

Digitized by Google

Herwegh, Georg.

# Gedichte

eines

# Lebendigen.

Mit einer

Dedikation an den Verstorbenen.

L. AGASSIZ.

Zürich und Winterthur

Verlag des literarischen Comptoirs.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

# An den Verstorbenen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen. Lib.
Harvard
6-7-29
17465

O Ritter, toter Ritter,
Leg' Deine Lanze ein!
Sie soll in tausend Splitter
Von mir zertrümmert sein.
Heran auf Deinem Rappen,
Du bist ein arger Schalk,
Trotz Knappen und Trotz Wappen,
Trotz Falk und Katafalk!

Digitized by Google

Ich steh' nicht bei dem Trosse,
Der räuchernd vor Dir schweigt,
Weil Du ein Herz für Rosse
Und für's Kameel gezeigt;
Baschkire oder Mandschu —
Was schiert mich Deine Welt?
Ich schleudre meinen Handschuh
Dir in Dein ödes Zelt.

Dem Reich der Mameluken
Weissagst Du Auferstehn,
Und sähest ohne Zucken
Dein Vaterland vergehn;
Doch wiegtest unter Palmen
Du Dein Profetenhaubt,
Wenn nicht aus unsern Halmen
Du erst Dein Gold geraubt?

Digitized by Google

Du steuerst nun so lange
Im Weltmeer aus und ein,
Und ward es nie Dir bange,
Daß Du so klein, so klein?
Ist er Dir nie erschienen,
Der Fürst von Ithaka,
Wenn Deine Sündermienen
In seinem Reich er sah?

Und sprach er nie mit Grollen:?
„Fort aus dem freien Meer!
„Wirf nicht in seinen Schollen
„Dein Lügenkorn umher!
„Zieh' heim an Deine Pleisse,
„Zieh' heim an Deine Spree;
„Nicht jede Fürstenreise
„Ist eine Odyssee."

Digitized by Google

Wohl ist er unerreichbar
Der göttliche Uliß,
Doch Du bist ihm vergleichbar
Am wenigsten gewiß.
Im Saus nicht und im Brause
Hat er die Zeit verdehnt,
Er hat sich stets nach Hause
Zu Weib und Volk gesehnt.

Für Deines Volkes Rechte,
Wie fochtest Du so schlecht!
Du standest im Gefechte —
Ja, für das Türkenrecht;
Du stirbst auch auf dem Schilde,
Ja, auf dem Wappenschild;
Klag' nicht, daß Deine Gilde
Fortan bei uns Nichts gilt!

Digitized by Google

Den Marmor bringt Carrara
Noch nicht für den hervor,
An den der Niagara
Den Donner ſelbſt verlor,
Der nur in alle Fernen
Zu ſeiner Schmach gereist,
Und noch vor Gottes Sternen
Auf ſeine Sternchen weist.

O Ritter, ſchlechter Ritter,
Leg' Deine Lanze ein!
Sie ſoll in tauſend Splitter
Von mir zertrümmert ſein.
Laſſ' ab, laſſ' ab und ſpähe
Nicht nach der Wüſte Sand!
Ich ſetze in der Nähe
Dich in Dein Vaterland.

Georg Herwegh.

Digitized by Google

Digitized by Google

An

# Frau Carolina S. in Zürich.

---

Nur zagend laſſ' ich meinen Worten
Vor andern Menſchen ihren Lauf;
Dir ſchließen ſich die letzten Pforten
Von meinem Herzen klingend auf;
Mir iſt, Dir dürf' ich Alles ſagen,
Die tiefſte Seele wird mir flott;
Wie ich mag in die Saiten ſchlagen,
Um Deine Lippen blitzt kein Spott.

Digitized by Google

Die Welt will, daß man ſie betrüge
Durch ein erheuchelt fromm Gefühl,
Mit Anſtand einen Frieden lüge,
Wenn's in der Bruſt uns dumpf und ſchwül;
Du höreſt, ſeltenſte der Frauen,
Den kecken Schwärmer ohne Groll,
Du weißt, man muß ihn ſelber bauen,
Den Himmel, dran man glauben ſoll. —

Gleichwie am ſtillen Abend ſchmettert
Durch heitre Luft Trompetenklang,
Gleichwie 's um Roſenbüſche wettert
Ein blühendes Geſtad entlang,
Gleichwie zum Sturme ruft die Glocke,
Indeß noch Beter am Altar,
Wie neben eines Kindes Locke
Ein graues, ernſtes Greiſenhaar, — —

Digitized by Google

So tönt zu meinem ſtillen Volke
Mein zürnend, freiheitheiſchend Lied;
Ich bin die ſchwere, ſchwarze Wolke,
Der Gott den Donner nur beſchied;
Ich bin kein froher, freud'ger Buhle,
Deß Wappen Roſe und Pokal,
Ich ſitz' als Geiſt auf Banko's Stuhle
Bei jedem frechen Königsmal.

O könnt' im finſtern Rath der Alten
Mein Lied ein zündend Feuer ſein!
Doch ach! die Nüchternen, die Kalten
Verlangen abgelegnen Wein.
Im Zorn oft drück' ich auf die Flaſche
Den Kork — es öffnet ſich Dein Haus,
Auf Deinem Herde ſchlägt die Aſche
Zu neuen kühnen Flammen aus.

Digitized by Google

Ich trug mein Lied, wie jener Meros
Den Dolch, tief unter meinem Hemd;
Es klang, wo man dem Liede Nero's,
Des neugekrönten, lauscht, so fremd.
Wohl waren manche Perlen fertig,
Doch noch der ächten Taucherhand,
Noch Deiner lieben Hand gewärtig;
Nimm sie — und wirf sie in den Sand!

Digitized by Google

# Leicht Gepäck.

---

Ich bin ein freier Mann und ſinge
Mich wohl in keine Fürſtengruft,
Und Alles, was ich mir erringe,
Iſt Gottes liebe Himmelsluft;
Ich habe keine ſtolze Veſte,
Von der man Länder überſieht,
Ich wohn' ein Vogel nur im Neſte,
Mein ganzer Reichthum iſt mein Lied.



Digitized by Google

Ich durfte nur, wie Andre, wollen,
Und wär' nicht leer davongeeilt,
Wenn jährlich man im Staat die Rollen
Den treuen Knechten ausgetheilt;
Allein ich hab' nie zugegriffen,
So oft man mich herbei beschied,
Ich habe fort und fort gepfiffen,
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne,
Und ich aus meiner höchstens Wein;
Mein einzig Gold die Morgensonne,
Mein Silber all der Mondenschein!
Färbt sich mein Leben herbstlich gelber,
Kein Erbe, der zum Tod mir rieth;
Denn meine Münzen prägt' ich selber;
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Digitized by Google

Gern ſing' ich Abends zu dem Reigen,
Vor Thronen ſpiel' ich niemals auf;
Ich lernte Berge wohl erſteigen,
Paläſte komm' ich nicht hinauf;
Indeß aus Moder, Sturz und Wettern
Sein golden Loos ſich Mancher zieht,
Spiel' ich mit leichten Roſenblättern;
Mein ganzer Reichthum iſt mein Lied.

Nach Dir, nach Dir ſteht mein Verlangen,
O ſchönes Kind, o wärſt Du mein!
Doch Du willſt Bänder, Du willſt Spangen,
Und ich ſoll dienen gehen? Nein!
Ich will die Freiheit nicht verkaufen,
Und wie ich die Paläſte mied,
Laß ich getroſt die Liebe laufen;
Mein ganzer Reichthum ſei mein Lied.

Digitized by Google

## Wer ist frei?

---

Der ist allein ein freier Mann,
Und seiner sei gedacht,
Der sie sich selbst verdienen kann,
Die Freiheit in der Schlacht,
Der mit der eignen Klinge
Sie holt herbei,
Der Mann ist's, den ich singe,
Der Mann ist frei!

Digitized by Google

O wehe, wer dem Franken traut
Und ihn zu froh begrüßt;
Er bringt uns immer unsre Braut,
Wenn Er sie satt geküßt.
Noch gibt's in unsren Reihen
Pulver und Blei —
Drum laßt uns selber freien,
So sind wir frei!

Die Freiheit wohnt am Don und Belt,
Sie trinkt aus unsrem Rhein,
Die Freiheit schläft im Wüstenzelt
Und glänzt im Sternenschein;
Doch muß man um sie werben,
Wo 's immer sei,
Doch muß man für sie sterben,
Dann wird man frei!

Digitized by Google

Noch hat der Deutsche eine Hand
Und eine starke Wehr,
Gibt keinen Schritt vom Vaterland
Selbst für die Freiheit her;
Und die mit uns erheben
Solch Feldgeschrei,
Die sollen alle leben,
Denn sie sind frei!

Viel tausend Funken, Eine Glut,
Viel Herzen und Ein Schlag,
So harren wir gar wohlgemut
Bis an den jüngsten Tag;
Die Einheit muß verschlingen
Die böse Zwei,
Dann soll es donnernd klingen:
Deutschland ist frei!

Digitized by Google

# Arndt's Wiedereinsetzung.

O Jubelbotschaft, die zu uns gekommen!
O selten, selten Glück!
Ihr hattet einen starken Mann genommen,
Und gebt uns einen Greis zurück!

Als einst gehemmet ihr des Schwertes Blitze
Bei diesem Sohne Teut's,
Da in das Land stieß fluchend er die Spitze,
Und kniete vor dem stumpfen Kreuz.

Digitized by Google

Deß Lied man ſich erfreut in Süd und Norden,
Im Feld, am ſtillen Herd,
Durch Eure Ruthen iſt verwandelt worden
Sein Pegaſus zum Steckenpferd.

Und nun, da 's Zeit, daß man ſie wieder zücke,
Die Flammberg' allzumal,
Nun ſchickt Ihr uns den Alten mit der Krücke,
Alt — nicht blos durch der Jahre Zahl.

Wohl möcht' er ſtehn, wie wir noch, und nicht wanken
Im heiſſen Pulverdampf,
Doch rufen andre Fahnen und Gedanken
Und andre Götter uns zum Kampf.

Die Kugel blieb dieſelbe allerwegen
Vom alten guten Blei,
Doch trägt man ihr ein ander Haubt entgegen,
Sie reißt ein ſtolzer Herz entzwei.

Digitized by Google

Vor Einem Altar, dem der Freiheit, reichen
Sich Völker nun die Hand,
Und weiter, als die Lorbern und die Eichen,
Dehnt sich des Deutschen Vaterland.

Die Sterne blassen, wenn die Sonnen funkeln,
Und Sonne ist er nicht;
Er ist ein schöner Stern, laßt ihn im Dunkeln!
Was reißt Ihr ihn an's Morgenlicht?

Er ist ein Abendrot und mag noch feuchten
Manch Auge, kummerschwer,
Allein verzeiht, ihr hohen Herrn, erleuchten
Kann er die junge Welt nicht mehr.

Es zieht durch sie ein frischer schaffend Wehen
In ungehemmtem Lauf,
Und mit des Frühlings neuen Blumen gehen
Auch neue große Herzen auf!

Digitized by Google

# Gebet.

---

Brauſe, Gott, mit Sturmesodem durch die fürchterliche Stille,
Gib ein Trauerſpiel der Freiheit für der Sklaverei Idylle;
Laß das Herz doch wieder ſchlagen in der Bruſt der kalten Welt,
Und erweck' ihr einen Rächer, und erweck' ihr einen Held!

Wenn ſie in der eignen Heimat frei zu leben uns nicht gönnen,
Schaff' uns eine grüne Inſel, wo wir frei noch ſterben können,
Sterben können froh und freudig in der friſchen freien Luft
Und uns ſelbſt die Roſen träufeln aus den Wunden auf die Gruft!

Digitized by Google

Aus dem Nachtmalkelch der Freiheit laß uns wieder einmal ſchlürfen,
Baue wieder einen Altar, drauf wir uns dir opfern dürfen,
Breite vor uns einen Wahlplatz, einen Platz der Völkerwahl,
Aus dem Kerker, aus der Scheide ſehnt ſich wieder unſer Stahl!

Ach! um jenes Sturms Verheiſſung hat der Frieden uns betrogen,
Und das goldne Schiff der Hoffnung, das als Wiege in die Wogen
Unter Klang und Sang geſteuert und ſo reiche Schätze barg,
Ruht geſcheitert, ſchwarzbewimpelt in dem Hafen jetzt, ein Sarg.

Will mein Volk nun ewig klagend dieſes morſche Wrack umſtehen?
Soll in thatenloſen Seufzern ſeine beſte Kraft verwehen?
Donnert nie durch ſeinen Himmel der Entſcheidung ſcharfer Ton?
Wahrlich ein Deſpote zaudert nicht ſo lang am Rubikon!

Glaubet ihr, der Frieden werd' euch für des Hauſes Freude bürgen?
Nur vernichten kann der Krieg uns, ſolch ein Frieden wird uns würgen!
In dem wilden Kampfgewühle mag es wohl ihr werden heiß,
Aber ſtraucheln muß die Freiheit auf des Ruſſen ſtarrem Eis!

Digitized by Google

So ihr nicht begießt die Pflanze, wird sie allgemach verkümmern,
So ihr nicht gebraucht den Degen, wird ihn schnell der Rost zertrümmern;
Eine Ader sich zu öffnen für die Freiheit, wäre gut,
Sonsten zweifeln die Tyrannen an der Völker reinem Blut.

Aber wollen mich die Männer nicht verstehn, die schwerverirrten,
O so höret Ihr mich, Frauen! Traget Ihr ein Schwert in Myrten!
Traget Ihr ein Schwert in Myrten; denn mich dünket, Frau und Frei,
Nicht so fremd einander klingen diese Worte, diese Zwei!

Digitized by Google

# Der letzte Krieg.

---

Wer seine Hände falten kann,
Bet' um ein gutes Schwert,
Um einen Helden, einen Mann,
Den Gottes Zorn bewehrt!
Ein Kampf muß uns noch werden,
Und drin der schönste Sieg,
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heilige Krieg!

Digitized by Google

Herbei, herbei, ihr Völker all,
Um euer Schlachtpanier!
Die Freiheit ist jetzt Feldmarschall,
Und Vorwärts heissen wir.
Der Zeiger weist die Stunde,
O flieg', mein Polen, flieg',
Mit jedem Stern im Bunde,
Voran zum heiligen Krieg!

Ja! vorwärts, bis der Morgen blinkt,
Ja! vorwärts, frisch und froh!
Vorwärts, bis hinter uns versinkt
Die Brut des Pharao!
Er wird auch für uns sprechen,
Der Herr, der für uns schwieg,
Und unsre Ketten brechen
Im letzten heiligen Krieg.

Digitized by Google

O walle hin, du Opferbrand,
Hin über Land und Meer,
Und schling' ein einig Feuerband
Um alle Völker her;
So wird er uns beschieden,
Der große, große Sieg,
Der ewige Völker-Frieden, —
Frisch auf, zum heiligen Krieg!

Digitized by Google

# Der sterbende Trompeter.

---

Der Teufel, daß ich daniedersank!
Wie werden die polnischen Lanzen,
Wie werden die Schwerter bei anderem Klang
Den Schlachtenreigen nun tanzen!

Wohl stand ich so oft, wohl stand ich so oft,
Umbraust von grimmigen Wettern,
Und habe gehofft, und habe gehofft,
In befreiete Lüfte zu schmettern;

Ich habe gehofft, wenn der blutige Tod
Auf sausenden Kugeln geflogen,
Gehofft, wenn er donnernd um mich gedroht,
Gehofft, und hab' mich betrogen.

Digitized by Google

Daß die Seele leichter von hinnen zieht,
Kameraden, seid jetzo beschworen!
Nehmt meine Trompete und blast mir das Lied:
„Noch ist Polen nicht verloren!“

Und blast mir das Lied, sonst Nichts, sonst Nichts,
Und laßt es mich sterbend noch hauchen!
Dann gebt sie mir wieder; am Tag des Gerichts
Werd' ich die Trompete brauchen.

Denn wenn Gott den Toten auf Erden ruft,
Wenn er will aus den Gräbern sie schrecken,
Da muß er zuerst aus ihrer Gruft
Doch die Trompeter erwecken.

Das wird ein Tag der Freude, juchhei!
Wie spreng' ich den drückenden Rasen,
Um allen Völkern der Erde herbei
Dann gegen die Russen zu blasen!



Digitized by Google

# Reiterlied.

Die bange Nacht iſt nun herum,
Wir reiten ſtill, wir reiten ſtumm,
Und reiten in's Verderben.
Wie weht ſo ſcharf der Morgenwind!
Frau Wirthin, noch ein Glas geſchwind
Vorm Sterben, vorm Sterben.

Du junges Gras, was ſtehſt ſo grün?
Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n,
Mein Blut ja ſoll Dich färben.
Den erſten Schluck, an's Schwert die Hand,
Den trink' ich, für das Vaterland
Zu ſterben, zu ſterben.

Digitized by Google

Und schnell den zweiten hinterdrein,
Und der soll für die Freiheit sein,
Der zweite Schluck vom Herben!
Diß Restchen — nun, wem bring' ich's gleich?
Diß Restchen Dir, o römisch Reich,
Zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen — doch das Glas ist leer,
Die Kugel saust, es blitzt der Speer;
Bringt meinem Kind die Scherben!
Auf! in den Feind wie Wetterschlag!
O Reiterlust, am frühen Tag
Zu sterben, zu sterben!

Digitized by Google

# Rheinweinlied.

(Okt. 1840.)

---

Wo solch ein Feuer noch gedeiht
Und solch ein Wein noch Flammen speit,
Da lassen wir in Ewigkeit
Uns nimmermehr vertreiben.
Stoßt an! Stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Herab die Büchsen von der Wand,
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem welschen Land
Den Rhein will einverleiben!
Haut, Brüder, mutig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Digitized by Google

Das Recht und Link, das Link und Recht,
Wie klingt es falſch, wie klingt es ſchlecht!
Kein Tropfen ſoll, ein feiger Knecht,
Des Franzmanns Mühlen treiben.
Stoßt an! Stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein ſoll deutſch verbleiben.

Der iſt ſein Rebenblut nicht wert,
Das deutſche Weib, den deutſchen Herd,
Der nicht auch freudig ſchwingt ſein Schwert,
Die Feinde aufzureiben.
Friſch in die Schlacht hinein!
Hinein für unſern Rhein!
Der Rhein ſoll deutſch verbleiben.

O edler Saft, o lauter Gold,
Du biſt kein ekler Sklavenſold!
Und wenn ihr Franken kommen wollt,
So laßt euch vorher ſchreiben.
Hurrah! Hurrah! Der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein ſoll deutſch verbleiben.

Digitized by Google

# Das freie Wort.

---

Sie ſollen Alle ſingen
Nach ihres Herzens Luſt;
Doch mir ſoll fürder klingen
Ein Lied nur aus der Bruſt:
Ein Lied, um Dich zu preiſen,
Du Nibelungenhort,
Du Brot und Stein der Weiſen,
Du freies Wort!

Digitized by Google

Habt Ihr es nicht geleſen:
Das Wort war vor dem Rhein?
Im Anfang iſt's geweſen,
Und ſoll drum ewig ſein.
Und eh' Ihr Einen Schläger
Erhebt zum Völkermord,
Sucht unſern Pannerträger,
Das freie Wort!

Ihr habet zugeſchworen
So treu dem Vaterland,
Doch ſeid Ihr All' verloren
Und haltet nimmer Stand,
So lang in Weſt und Oſten,
So lang in Süd und Nord
Das beſte Schwert muß roſten,
Das freie Wort!

Digitized by Google

Ach! es will finſter werden,
Wohl finſter überall,
Doch iſt die Nacht auf Erden
Ja für die Nachtigall.
Heraus denn aus der Wolke,
Die, Sänger, Euch umflort;
Erſt predigt Eurem Volke
Das freie Wort!

Laßt Eure Adler fliegen,
Ihr Fürſten, in die Welt,
Und ſie nicht müſſig liegen
Auf Eurem Wappenfeld!
O jagt einmal die Raben
Aus unſern Landen fort,
Und ſprecht: Ihr ſollt es haben,
Das freie Wort!

Digitized by Google

# Der beſte Berg.

Es iſt ein Berg auf Erden,
Der Gutenberg genannt,
Der ſoll beſungen werden
Wohl auf und ab im Land.

Er heget keine Veſte,
Er pfleget keinen Wein,
Und wird doch ſtets der beſte
Von allen Bergen ſein.

Es iſt ein Berg auf Erden,
Der ſteht zu Mainz am Rhein,
Mit trutzigen Geberden
Schaut er in's Land hinein.

Digitized by Google

Da ſchaut er, was wir treiben
Vom Rheine bis an's Meer,
Da liest er, was wir ſchreiben
Im weiten Land umher. —

Zu lang war dem Kyffhäuſer
Des Rothbarts Todesnacht,
Da iſt für ſeinen Kaiſer
Der gute Berg erwacht.

Zu Schanden heißt er werden
Der Raben ſchwarzes Werk,
Der beſte Berg auf Erden,
Das iſt der Gutenberg.

Digitized by Google

# Drei Gutenbergslieder.

(Juni 1840.)

## I.

Die Sonne, der wir lang geharrt,
Ist endlich aufgegangen;
Wir schauen ihre Himmelfahrt
Voll Sehnen und Verlangen.
Wo ist ein Herz, das ruhig schlägt,
Wenn solch ein Tag die Schwingen regt?
Ihr Völker wachet auf!

Die Ketten brach der Lenz entzwei
Mit seinen Rosendüften,
Und unsre Seelen rauschen frei,
Wie Adler, in den Lüften.
Die Toten drückt der Tod heut' nicht;
Horcht! unser Meister lebt und spricht:
Ihr Völker, wachet auf!

Digitized by Google

Ihr Völker, wachet auf und seht
Den Himmel selbst in Flammen!
Ihr Völker, wachet auf und steht
Ein einig Heer zusammen!
Voran, voran, im Sturm voran!
Der Gutenberg trägt uns die Fahn'.
Ihr Völker, wachet auf!

Verheissend schaut sein selig Haubt
Aus Wolken zu der Erden;
Ob man die Blüten uns geraubt,
Die Frucht soll uns doch werden;
Was solch ein guter Geist ersann,
Das thut kein Teufel in den Bann.
Ihr Völker, wachet auf!

Digitized by Google

## II.

Seht ihr den Geist der Freiheit schreiten
Auf Blumensohlen durch das Land?
Zum stillen Segen liebend breiten
Die schwertgewohnte Götterhand?

Auf hohem Berg, im tiefsten Thale,
So freudig rauscht's, so wundersam;
Die Freiheit weint zum vierten Male,
Zum vierten Male nicht aus Gram.

Denn Völker knieen am Altare,
Den ihrem Sohn man auferbaut,
Das Opfer sind vierhundert Jahre,
Die Ewigkeit ist seine Braut.

Digitized by Google

Vierhundert Jahre ſind erſchlagen,
Vierhundert Feinde liegen tot,
Bald wird er frei die Waffen tragen,
Die ihm die freie Mutter bot.

Bald wird er ſchleudern frei die Blitze
In des Verbrechens düſtres Haus,
Und dann auf ihrem Lotterſitze
Des Volkes Feinde ſpähen aus.

Digitized by Google

## III.

Aus Hütten einzig kommt das Heil der Welt,
Im härnen Mantel predigt der Prophete —
So ward auch Blei, und nicht das Gold, bestellt,
Daß tausendzüngig jede Wahrheit rede.
Ein böser Geist der Tiefe haust im Gold,
Es ist ein Knecht und gibt sich gern in Sold;
Wie Porzia, faßt das Beste man in Blei,
Und reimt man drauf, so reimt man immer: Frei!
Das schwere Blei wird in des Meisters Hand
Der Elfengeister luftiges Gewand;
Er läßt es nicht als Todeskugel fliegen,
Er führet es als Wort von Sieg zu Siegen,
Und wo die beste Waffe fehlt von Erz,
Da trifft ein Wort des rechten Mannes Herz;
Es zittert nicht vor des Tyrannen Miene —
Was will die Flocke gegen die Lawine?
Kein Censor fällt der Wahrheit in die Zügel,
Er hat nur Federn, doch die Wahrheit Flügel.

Digitized by Google

# Die Jungen und die Alten.

„Du bist jung, Du sollst nicht sprechen!
Du bist jung, wir sind die Alten!
Laß die Wogen erst sich brechen
Und die Gluten erst erkalten!

Du bist jung, Dein Thun ist eitel!
Du bist jung und unerfahren!
Du bist jung, kränz' Deinen Scheitel
Erst mit unsern weissen Haaren!

Lern', mein Lieber, erst entsagen,
Laß die Flammen erst verrauchen,
Laß Dich erst in Ketten schlagen,
Dann vielleicht kann man Dich brauchen!"

Digitized by Google

Kluge Herren! Die Gefangnen
Möchten ihres Gleichen ſchauen;
Doch, ihr Hüter des Vergangnen,
Wer ſoll denn die Zukunft bauen?

Sprecht, was ſind euch denn verblieben,
Außer uns, für wackre Stützen?
Wer ſoll eure Töchter lieben?
Wer ſoll eure Häuſer ſchützen?

Schmäht mir nicht die blonden Locken,
Nicht die ſtürmiſche Geberde!
Schön ſind eure Silberflocken,
Doch dem Gold gehört die Erde.

Schmähet, ſchmäht mir nicht die Jugend,
Wie ſie auch ſich laut verkündigt!
O wie oft hat eure Tugend
An der Menſchheit ſtill geſündigt!



Digitized by Google

# Protest.

---

So lang ich noch ein Protestant,
Will ich auch protestiren,
Und jeder deutsche Musikant
Soll's weiter musiziren!
Singt alle Welt: Der freie Rhein!
So sing' doch ich: Ihr Herren, nein!
Der Rhein, der Rhein könnt' freier sein —
So will ich protestiren.

Digitized by Google

Kaum war die Taufe abgethan,
Ich kroch noch auf den Vieren,
Da fing ich schon voll Glaubens an,
Mit Macht zu proteſtiren,
Und proteſtire fort und fort,
O Wort, o Wind, o Wind, o Wort,
O ſelig ſind, die hier und dort,
Die ewig proteſtiren.

Nur Eins iſt Not, dran halt' ich feſt
Und will es nit verlieren,
Das iſt mein chriſtlicher Proteſt,
Mein chriſtlich Proteſtiren.
Was geht mich all das Waſſer an
Vom Rheine bis zum Ocean?
Sind keine freien Männer dran,
So will ich proteſtiren.

Digitized by Google

Von nun an bis in Ewigkeit
Soll euch der Name zieren:
So lang ihr Protestanten seid,
Müßt ihr auch protestiren.
Und singt die Welt: Der freie Rhein!
So singet: Ach! ihr Herren, nein!
Der Rhein, der Rhein könnt' freier sein,
Wir müssen protestiren.

---

Digitized by Google

# Aufruf.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle ſollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n.
Laßt, o laßt das Verſeſchweißen!
Auf den Ambos legt das Eiſen!
Heiland ſoll das Eiſen ſein.

Eure Tannen, eure Eichen —
Habt die grünen Fragezeichen
Deutſcher Freiheit ihr gewahrt?
Nein, ſie ſoll nicht untergehen!
Doch ihr fröhlich Auferſtehen
Koſtet eine Höllenfahrt.

Digitized by Google

Deutſche, glaubet euren Sehern,
Unſre Tage werden ehern,
Unſre Zukunft klirrt in Erz;
Schwarzer Tod iſt unſer Sold nur,
Unſer Gold ein Abendgold nur,
Unſer Rot ein blutend Herz!

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle ſollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeihn.
Hört er unſre Feuer brauſen
Und ſein heilig Eiſen ſauſen,
Spricht er wohl den Segen drein.

Vor der Freiheit ſei kein Frieden,
Sei dem Mann kein Weib beſchieden
Und kein golden Korn dem Feld;
Vor der Freiheit, vor dem Siege
Seh' kein Säugling aus der Wiege
Frohen Blickes in die Welt!

Digitized by Google

In den Städten ſei nur Trauern,
Bis die Freiheit von den Mauern
Schwingt die Fahnen in das Land;
Bis du, Rhein, durch freie Bogen
Donnerſt, laß die letzten Wogen
Fluchend knirſchen in den Sand.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle ſollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n.
Gen Tyrannen und Philiſter!
Auch das Schwert hat ſeine Prieſter,
Und wir wollen Prieſter ſein!

Digitized by Google

# Neujahr.

(1841.)

Herr, o Herr, soll größer noch
Deine Kette werden?
Reicht sie von dem Himmel doch
Längst herab zur Erden!
Wieder, weil ein Jahr verging,
Sprudelt man Sonette,
Singt von einem neuen Ring
An der alten Kette.

Digitized by Google

Kette, o du klirrend Bild,
Schreckwort aller Zungen,
Welch ein Gott hat grausam wild
Dich ums All geschlungen?
Daß er seine Sterne wohl
Vor dem Falle rette,
Muß der Ewigkeit Symbol
Bleiben eine Kette?

Kann der Jahre Trauerschar,
Herr, Dir nicht genügen?
Wirst Du immer, immerdar
Ring zum Ringe fügen?
Endigt nie der Menschheit Qual?
Hebt sie nie ihr Bette?
Wächst sie nie, der Freien Zahl?
Wächst nur Deine Kette?

Digitized by Google

Fragend ſchaut' ich manche Nacht
Auf zu Deinen Hallen;
Endlich, hab' ich oft gedacht,
Muß die Kette fallen.
Ach! mein Hoffen trieb im Sturm
Auf dem letzten Brette,
Und ward, ein getretner Wurm,
Auch ein Ring der Kette.

Herr, o ſpare Deinen Grimm
Fürder den Tyrannen,
Einmal mit dem Jahre nimm
Einen Ring von dannen!
Gib uns, was wir heiß geſucht,
Trüg's auch Dorn und Klette,
Mindre nur die ſchwere Wucht
Deiner goldnen Kette!

Digitized by Google

Nimm, die ſie ſo lang umfing,
Nimm ſie von der Erden;
Laß der Kette letzten Ring
Freiheitsbrautring werden!
Höre unſer banges Schrein:
Herr, o Herr errette,
Und den Teufel laß allein
Ewig an der Kette!

Ja! Du wirſt. Schon ſeh' ich, traun!
Neue Sterne ziehen,
Neue Tempel ſeh' ich bau'n,
Neue Völker knien;
Donnerklang und Harfenton
Rufen in die Mette —
Still! die Engel opfern ſchon
Einen Ring der Kette.

Digitized by Google

# Frühlingslied.

(1841.)

---

Noch ein Lied dem deutſchen Bürger,
Noch ein ächtes Maienlied!
Frühling ſei es keinem Würger,
Der ſein Volk zum Staube zieht;
Frühling Jedem bis zum Tod,
Frühling nie für den Deſpot!
Selbſt der Himmel, warm und rein,
Der des Freien Bruſt erweitert,
Eine Klippe, dran er ſcheitert,
Mög' er jedem Wütrich ſein.

Digitized by Google

Alle Blumen ſollen flüſtern:
„Seht ihr, ſeht ihr den Tyrann?
„Bleib' in Deinem Reich, dem düſtern,
„In der Hölle, finſtrer Mann!
„Willſt Du noch des Weihrauchs mehr?
„Unſer Kelch iſt für Dich leer.
„Fort, Du taugſt nicht an das Licht!
„Weiche ferne, Du Verräther,
„Du verſtehſt den freien Aether
„Und die Frühlingsfreiheit nicht!“

Jede Biene dünk' Tarantel,
Jeder Roſe Purpurkleid
Ihm ein Carbonarimantel,
Drin ein Dolch für ihn bereit!
Jeglich Säuſeln, das er hört,
Ihm ſein Volk, das ſich empört;
Keine Freude und kein Scherz,
Keine Wonne ſoll ihm blühen,
Und von keiner Sonne glühen
Je ihm ſein ſibiriſch Herz!

Digitized by Google

Nächtlich mit Entsetzen dreh' er
Sich im sternenlosen Nichts,
Und von allen Engeln seh' er
Nur den Engel des Gerichts;
Jeder Schlag der Nachtigall
Kling' ihm wie Posaunenschall,
Der ihn vor den Ew'gen ruft;
Und der Lerche jubelnd Schmettern,
Wie der Blitz von tausend Wettern
Treff' es ihn aus blauer Luft.

Jeder Blütenbaum am Wege
Streu' auf's Haubt ihm Silberschnee,
Einen eis'gen Panzer lege
Um sein Schiff ihm jeder See;
Wo er immer landen mag,
Flieh' erschreckt der goldne Tag;
In der öden kahlen Flur
Soll sich seine Seele spiegeln,
Ihm ein Buch mit tausend Siegeln
Sei im Lenze die Natur.

Digitized by Google

Ja, o Lenz, sei für die Dichter,
Für die Völker Lenz allein!
Für Tyrannen sollst Du Richter,
Für Tyrannen Rächer sein.
Schreib' auf jedes grüne Blatt:
Ich bin eurer herzlich satt,
Eurer schnöden Tyrannei!
Frei sind meiner Blumen Düfte,
Meine Wolken, meine Lüfte,
Auch die Menschen seien frei!

---

Digitized by Google

# Der Freiheit eine Gasse!

Vorm Feinde stand in Reih' und Glied
Das Volk um seine Fahnen,
Da rief Herr Struthahn Winkelried:
„Ich will den Weg Euch bahnen!
„Dir, Gott, befehl' ich Weib und Kind,
Die ich auf Erden lasse —"
Und also sprengt' er pfeilgeschwind
Der Freiheit eine Gasse.

Digitized by Google

Das war ein Ritter noch mit Fug,
Der wie ein heiß Gewitter
Die Knechte vor sich niederschlug —
O wär' ich solch ein Ritter,
Auf stolzem Roß von schnellem Huf,
In schimmerndem Küraſſe,
Zu sterben mit dem Donnerruf:
Der Freiheit eine Gasse!

Doch zittert nicht! ich bin allein,
Allein mit meinem Grimme;
Wie könnt' ich Euch gefährlich sein
Mit meiner schwachen Stimme?
Dem Herrscher bildet sein Spalier,
Wie sonst, des Volkes Masse,
Und Niemand, Niemand ruft mit mir:
Der Freiheit eine Gasse!



Digitized by Google

Ihr Deutschen ebnet Berg und Thal
Für Eure Feuerwagen,
Man sieht auf Straſſen ohne Zahl
Euch durch die Länder jagen;
Auch dieſer Dampf iſt Opferdampf —
Glaubt nicht, daß ich ihn haſſe —
Doch bahnet erſt in Streit und Kampf
Der Freiheit eine Gaſſe!

Wenn alle Welt den Mut verlor,
Die Fehde zu beginnen,
Tritt Du, mein Volk, den Völkern vor,
Laß Du Dein Herzblut rinnen!
Gib uns den Mann, der das Panier
Der neuen Zeit erfaſſe,
Und durch Europa brechen wir
Der Freiheit eine Gaſſe!

Digitized by Google

## Vive le Roi!

(Frei nach Hégésippe Moreau.)

---

Vive le roi! . . . . Wie haben Trugprofeten
Mit dieſem Lügenwunſch ihn doch berauſcht!
Wie gierig haben ſtets bei ſeinen Fêten
Furcht, Intereſſe, Eitelkeit gelauſcht!
Ich mag den Herren ihre Kreuze gönnen,
Wenn ich ſie ſo zu Hofe traben ſeh',
Und ſteh' bei Seit', um rufen noch zu können:
Vive la liberté!

Digitized by Google

Vive le roi! . . . . So hatten Höflingsweise
Dem Hochmut eines Erdengotts gefröhnt;
Wie ward ihr lauter Jubel doch so leise,
Als drauf der Leoniden Ruf ertönt!
O heil'ger Ruf, der noch in unsern Tagen
So prächtig klingt, wie bei Thermopilä;
Auch unsre Fahne soll als Wahlspruch tragen:
Vive la liberté!

Vive le roi! . . . . Wie oft mußt' das erschallen
Von unsern Burgen, wenn am eignen Herd
In ihres Fürsten Namen die Vasallen
Erwürgte unsrer gnäd'gen Herren Schwert!
Noch heben nächtlich sie bei Mondenschimmer
Die blut'gen Klingen fluchend in die Höh',
Doch lächelnd schreibt der Wandrer auf die Trümmer:
Vive la liberté!

Digitized by Google

Vive le roi! . . . Ha! so erstickt der Sklave
Der Rache Ruf im eitelen Refrain;
Daß ja das ew'ge Kind recht ruhig schlafe,
Seht ihr, so wiegt man einen Fürsten ein!
Doch bricht das Wetter aus, so lang beschworen,
Ist er verlassen, ohne Schmeichler — Weh!
Dann donnert ihm vernichtend in die Ohren:
Vive la liberté!

---

## Vive la République.

(Beim Alpenglühen gedichtet.)

---

Berg an Berg und Brand an Brand
Lodern hier zusammen;
Welch ein Glühen! — ha! so stand
Ilion einst in Flammen.
Ein versinkend Königshaus
Raucht vor meinem Blicke,
Und ich ruf' ins Land hinaus:
Vive la république!

Digitized by Google

Heil'ge Gluten, reiner Schnee,
Golden Freiheitkissen,
Abendglanzumstralter See,
Schluchten, wild zerrissen —
Daß im Schweizerlandrevier
Sich kein Nacken bücke!
Kaiser ist der Bürger hier;
Vive la république!

Eine Phalanx stehet fest,
Fest und ohne Wanken,
Und an Euren Alpen meßt
Euere Gedanken!
Eurer Berge Kette nur
Ward Euch vom Geschicke;
Auf die Kette schrieb Natur:
Vive la république!

Digitized by Google

Blumen um die Schläfe her
Steigen Eure Höhen,
Frisch, wie Venus aus dem Meer,
Auf aus Euren Seeen;
Daß aus Deinem Jungfernkranz
Man kein Röschen knicke,
Schweizerin, hüt' ihn wohl beim Tanz!
Vive la république!

Auf die Felsen wollte Gott
Seine Kirche bauen;
Vor den Felsen soll dem Spott
Seiner Feinde grauen!
Zwischen hier und zwischen dort
Gibt's nur Eine Brücke:
Freiheit, o du Felsenwort!
Vive la république!

Digitized by Google

# Dem deutſchen Volk.

---

Deutſchland, o zerriſſen Herz,
Das zu Ende bald geſchlagen,
Nur um Dich noch will ich klagen
Und in einer Bruſt von Erz
Schweigend meinen kleinen Schmerz,
Meinen kleinen Jammer tragen,
Vaterland, um Dich nur klagen.

Digitized by Google

Lustig grünt Dein Nadelholz,
Lustig rauschen Deine Eichen;
In den sechs und dreißig Reichen
Fehlt ein einzig Körnchen Golds:
Freier Bürger hoher Stolz
Fehlt im Lande sonder Gleichen,
In den sechs und dreißig Reichen.

Wenn ein Sänger für Dich focht,
Wenn ein Mann ein Schwert geschwungen,
Hast Du scheu nur mitgesungen,
Hast Du schüchtern mitgepocht;
Und man hat Dich unterjocht,
Hat Dich in den Staub gezwungen,
Weil Du gar so still gesungen.

Ihr beweinet's und bereut's —
Und das nennt ihr deutsche Treue?
Laßt die Thränen, laßt die Reue,
Soll nicht einst der Enkel Teut's
Sterben an der Zwietracht Kreuz,
Kämpf' und handle, Volk, auf's Neue,
Denn der Teufel ist die Reue!

Digitized by Google

Tritt in Deiner Fürsten Reihn!
Sprich: die sechs und dreißig Lappen
Sollen wieder besser klappen
Und Ein Heldenpurpur sein;
Ein Reich, wie Ein Sonnenschein!
Ein Herz, Ein Volk und Ein Wappen!
Helf' uns Gott — so soll es klappen.

---

Digitized by Google

# Das Lied vom Hasse.

Wohlauf, wohlauf, über Berg und Fluß
Dem Morgenrot entgegen!
Dem treuen Weib den letzten Kuß,
Und dann zum treuen Degen!
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Und wollen endlich hassen!

Digitized by Google

Die Liebe kann uns helfen nicht,
Die Liebe nicht erretten;
Halt Du, o Haß, Dein jüngst Gericht,
Brich Du, o Haß, die Ketten!
Und wo es noch Tyrannen gibt,
Die laßt uns keck erfassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Und wollen endlich hassen!

Wer noch ein Herz besitzt, dem soll's
Im Hasse nur sich rühren;
Allüberall ist dürres Holz,
Um unsre Glut zu schüren.
Die ihr der Freiheit noch verbliebt,
Singt durch die deutschen Strassen:
„Ihr habet lang genug geliebt,
O lernet endlich hassen!“

Digitized by Google

Bekämpfet sie ohn' Unterlaß,
Die Tyrannei, auf Erden,
Und heiliger wird unser Haß,
Als unsre Liebe, werden.
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Und wollen endlich hassen!

Digitized by Google

## Gesang der Jungen bei der Amnestirung der Alten.

---

Wie Wogendonner vom fernen Meer,
Wie Wetter und Sturm im Lenze,
So brauset der Tag, der junge, daher,
Und die alten Kerker, sie werden leer —
Kredenze, mein Liebchen, kredenze! —
Doch weiß ich noch manch einen wackeren Mann,
Der drein mit Ehren kommen kann.
Gott schütze Dich, Liebchen!

Digitized by Google

Ihr habt die Erlösung so nahe gedacht,
Ihr Brüder, ihr lustigen Zecher;
Ihr glaubtet zu fallen in blutiger Schlacht;
In den Kerkern wird uns Quartier gemacht —
Den Becher, mein Liebchen, den Becher! —
Die Alten heraus und die Jungen hinein!
Wie sollte der Weltlauf anders sein?
Gott schütze Dich, Liebchen!

Es gehet auf Erden wieder um
Der Teufel mit wildem Gebrülle;
Die deutsche Lippe bleibet nicht stumm,
Der Deutsche schützet sein Heiligthum —
O fülle, mein Liebchen, o fülle! —
Der Himmel will's und das Herz gebeut's:
Wir sprechen wie Männer und tragen das Kreuz.
Gott schütze Dich, Liebchen!

Digitized by Google

Vom hohen Thurme ſchauet ein Aar —
Denk' mein, Feinliebchen, o denke! —
Dort ruhet mein Arm, dort bleichet mein Haar;
Doch über drei Tage und über ein Jahr —
Schenk' ein, mein Liebchen, o ſchenke —
Da läuten die Völker zum heiligen Sturm,
Wir leeren die Gläſer, und ſteigen vom Thurm!
Gott grüße Dich, Liebchen!

---



Digitized by Google

# An die deutschen Dichter.

---

Seid stolz! es klingt kein Gold der Welt,
Wie Eurer Saiten Gold;
Es ist kein Fürst so hoch gestellt,
Daß Ihr ihm dienen sollt!
Trotz Erz und Marmor stürb' er doch,
Wenn Ihr ihn sterben ließet;
Der schönste Purpur ist annoch
Das Blut, das Ihr als Lied vergießet!

Digitized by Google

Der Ruhm der Herrſcher wird verweht —
Lobpreiſ' ihn, wer da will!
Man jagt und ſpornt ihn, doch er ſteht
Mit ihrem Herzen ſtill.
O laßt ſie donnern fort und fort!
An ihrem Grab verhallt es.
Ihr Dichter, ſprecht Ein grollend Wort,
Und zu dem ew'gen Gotte ſchallt es!

Es hat dem Vogel in dem Neſt
Der Himmel nie gewankt;
Den Mächtigen dünkt er nur feſt,
So lang' der Thron nicht ſchwankt!
Palaſt und Purpur hin und her,
Ob Glanz ſie überſchütte —
Seid ſtolz, ſeid ſtolz, Ihr ſeid ja mehr;
Seid Ihr nicht Könige der Hütte?

Digitized by Google

Blitzt ewig nicht der Thau im Feld,
Gleich wie der Diamant?
Ist nicht ob dieser ganzen Welt
Ein Baldachin gespannt?
Wiegt nicht die Rebe, die hinauf
An einem Strohdach gleitet,
Den unfruchtbaren Epheu auf,
Der sich um Zwingherrnburgen breitet?

Hoch, Sänger, schlage Euer Herz,
Wie Lerchen in der Luft!
Es ruht sich besser allerwärts,
Als in der Fürstengruft.
Ein Liebchen, das die Treue bricht,
Ist überall zu finden;
Verschmähet mir die Ringe nicht,
Doch laßt Euch nie an Ketten binden!

Digitized by Google

Dem Volke nur seid zugethan,
Jauchzt ihm voran zur Schlacht,
Und liegt's verwundet auf dem Plan,
So pfleget sein und wacht!
Und so man ihm den letzten Rest
Der Freiheit will verkümmern,
So haltet nur am Schwerte fest,
Und laßt die Harfen uns zertrümmern!

---

Digitized by Google

# Anastasius Grün.

(Wien, 13. Februar 1840. Anastasius Grün befindet sich seit einigen Tagen hier, um sich um den Kammerherrnschlüssel zu bewerben, da seine Frau, geborne Gräfin Attems, Sternkreuzordensdame wurde und doch nicht allein zu Hofe gehen kann. Der Graf soll dem Poeten völlig entsagt haben. Leipz. Allg. Z.)

Ein heiß Gebet, befremdend wohl und neu,
Sei, Todesengel, heut' an Dich gerichtet:
Tritt in die Hütte, an die harte Streu,
In den Palast, und horch, wo Einer dichtet!
So lang er sich und seinem Schmerze treu,
Bei seinem schönsten Lied werd' er vernichtet!
Für tausend Tote will ich Thränen haben;
Doch Lebende lernt' ich noch nicht begraben!

Digitized by Google

Ein Fähndrich warf das Banner hin und floh,
Und hat ſein Heer, halb ſiegreich ſchon, verlaſſen.
Ich aber frage angſterfüllet: Wo,
Wo darf ich ferner lieben oder haſſen?
Ein Lied, begeiſtert, traurig oder froh —
Am Ende wird's ein Spottlied auf den Gaſſen!
Das wie ein Held gepanzert vorwärts drang,
Dein Lied, auch Deines, wär' der Lüge Klang?

O, ſage: Nein! O, ſage jenen Flachen,
Daß ewig Deiner Seele ſie nicht wert!
Die Freiheit träumte jüngſt noch vom Erwachen,
Als Du ein „neues Oſtern" uns beſcheert —
Behalt' das Ruder! ſteure fort den Nachen,
Blitz' durch die Finſterniß mit Deinem Schwert!
Du wollteſt in dem Rath der Spötter ſtehen?
Ich will Dich lieber auf dem Munkatſch ſehen!

Digitized by Google

Was gibt es wohl, das unverdorben bliebe,
Wo jene schwere Luft des Dünkels weht?
Zum Hasse wird im Herzen dort die Liebe,
Vergiftet auf der Lippe das Gebet!
Kein Stern so schön, daß er nicht bald zerstiebe,
Wenn er am Ordenssternenhimmel geht!
Und Alles um ein Weib? Soll ich es glauben?
Ein Weib darf Dich Dir selbst — doch **uns** nicht rauben!

Darf man den Tempel um ein Weib entweih'n?
Mit einem Weib um goldne Götzen tanzen?
Du willst nicht mehr so frei sein, frei zu sein?
Dein Schwert als Kreuzlein auf die Brust Dir pflanzen?
Ich such' den Dichter nur in **unsern** Reihn —
Leb' wohl! Leb' wohl! Ich laß Dich Deinen Schranzen!
Schon hör' ich Dich: „Herz, Herz — nicht mehr so warm!
Wir geh'n zu Hofe — Gräfin — Ihren Arm!"

Digitized by Google

## Béranger.

---

Frühling! Frühling! Die Feder wird zur Schwinge,
Und jedes Elend eine Seligkeit!
Frühling! Frühling! Der Griffel wird zur Klinge,
Die mutig die verjüngte Welt befreit!
Ein Lied mein Morgen- und mein Abendsegen,
Ein Lied für jeden Jubel, jedes Weh', —
Doch meiner Kränze schönsten laßt mich legen
Ums Silberhaar heut' meinem Béranger!

Digitized by Google

Er küßte jede Freiheit in der Wiege,
Er weinte jeder in die Grube nach;
Er war der zweite Held bei jedem Siege,
Er rief den Donner für Tyrannen wach;
Es wurde zur erschütternden Lawine
Des holden Haubtes leichter Flockenschnee;
Der Freiheit ewig unerschöpfte Mine,
Es ist das Herz von meinem Béranger.

Die von der Heimat Boden sich verbannten,
Wo freier Seelen Opfer Nichts mehr nützt,
Und Ihr, des Czaren reinste Diamanten,
Die er vor Dieben in Sibirien schützt,
Auf Deinen Bergen, kühner Suliote,
Du, Türk', in Deiner luftigen Moschee,
Theilt heute zwischen Ihm und Eurem Gotte,
Theilt zwischen Gott und meinem Béranger!

Digitized by Google

Wer lag am Boden, den Er nicht erhoben?
Und weſſen Herz iſt ſeinem Lied zu klein?
Wo iſt die Hütte, drum er nicht gewoben
Hätt' einen Paradieſes-Heil'genſchein?
Du „Alter Vagabund", den ich dem Grabe
So grollend dort entgegenſchleichen ſeh', —
Heil, dreifach Heil dem morſchen Bettelſtabe,
Dem Aaronsſtab von meinem Béranger!

Frühling! die Gärten wollen Roſen tragen,
Die erſten flugs hier meinem Mann ums Haubt!
Die Nachtigall, die für Freiheit hat geſchlagen,
Hat an die Liebe glühend auch geglaubt.
Doch wollt' er einzig von der Liebe ſingen,
Daß auch die Liebe bei der Freiheit ſteh', —
Ein Schwert mit Roſen wollen wir ihm bringen,
Ein Schwert mit Roſen meinem Béranger!

Digitized by Google

# Der Gang um Mitternacht.

---

Ich schreite mit dem Geist der Mitternacht
Die weiten stillen Straßen auf und nieder —
Wie hastig ward geweint hier und gelacht
Vor einer Stunde noch! . . . Nun träumt man wieder.
Die Lust ist, einer Blume gleich, verdorrt,
Die tollsten Becher hörten auf zu schäumen,
Es zog der Kummer mit der Sonne fort,
Die Welt ist müde — laßt sie, laßt sie träumen!

Digitized by Google

Wie all mein Haß und Groll in Scherben bricht,
Wenn ausgerungen eines Tages Wetter,
Der Mond ergießet sein versöhnend Licht,
Und wär's auch über welke Rosenblätter!
Leicht wie ein Ton, unhörbar wie ein Stern,
Fliegt meine Seele um in diesen Räumen;
Wie in sich selbst, versenkte sie sich gern
In aller Menschen tiefgeheimstes Träumen!

Mein Schatten schleicht mir nach wie ein Spion,
Ich stehe still vor eines Kerkers Gitter.
O Vaterland, dein zu getreuer Sohn,
Er büßte seine Liebe bitter, bitter!
Er schläft, — und fühlt er, was man ihm geraubt?
Träumt er vielleicht von seinen Eichenbäumen?
Träumt er sich einen Siegerkranz um's Haubt? —
O Gott der Freiheit, laß ihn weiter träumen!

Digitized by Google

Gigantisch thürmt sich vor mir ein Palast,
Ich schaue durch die purpurnen Gardinen,
Wie man im Schlaf nach einem Schwerte faßt,
Mit sündigen, mit angstverwirrten Mienen.
Gelb, wie die Krone, ist sein Angesicht,
Er läßt zur Flucht sich tausend Rosse zäumen,
Er stürzt zur Erde, und die Erde bricht —
O Gott der Rache, laß ihn weiter träumen!

Das Häuschen dort am Bach — ein schmaler Raum!
Unschuld und Hunger theilen drin Ein Bette.
Doch gab der Herr dem Landmann seinen Traum,
Daß ihn der Traum aus wachen Aengsten rette;
Mit jedem Korn, das Morpheus Hand entfällt,
Sieht er ein Saatenland sich golden säumen,
Die enge Hütte weitet sich zur Welt —
O Gott der Armut, laß die Armen träumen!

Digitized by Google

Beim letzten Hauſe, auf der Bank von Stein,
Will ſegenflehend ich noch kurz verweilen;
Treu lieb' ich dich, mein Kind, doch nicht allein,
Du wirſt mich ewig mit der Freiheit theilen.
Dich wiegt in goldner Luft ein Taubenpaar,
Ich ſehe wilde Roſſe nur ſich bäumen;
Du träumſt von Schmetterlingen, ich vom Aar —
O Gott der Liebe, laß mein Mädchen träumen!

Du Stern, der, wie das Glück, aus Wolken bricht!
Du Nacht, mit deinem tiefen ſtillen Blauen,
Laßt der erwachten Welt zu frühe nicht
Mich in das gramentſtellte Antlitz ſchauen!
Auf Thränen fällt der erſte Sonnenſtrahl,
Die Freiheit muß das Feld dem Tage räumen,
Die Tyrannei ſchleift wieder dann den Stahl —
O Gott der Träume, laß uns Alle träumen!

Digitized by Google

## Schlechter Trost.

Du wirst ein schöner Leben schauen,
Und ewig, ewig bleibt es Dein;
Man wird Dir goldne Schlösser bauen,
Nur — mußt Du erst gestorben sein!

Du wirst bis zu den Sternen dringen,
Und stellen Dich in ihre Reihn,
Von Welten Dich zu Welten schwingen,
Nur — mußt Du erst gestorben sein.

Digitized by Google

Du wirst, ein freier Brutus, wallen
Mit Brutussen noch im Verein,
All' Deine Ketten werden fallen,
Nur — mußt Du erst gestorben sein.

Wenn Sünder in der Hölle braten,
So gehest Du zum Himmel ein;
Du wirst geküßt und nicht verrathen,
Nur — mußt Du erst gestorben sein. — —

Ob ihm der Ost die Segel blähe,
Was hilft's dem morschen, lecken Kahn?
Was hilft dem Vogel die Sonnennähe,
Den tot ein Adler trägt hinan?

---



Digitized by Google

# Strophen aus der Fremde.

## I.

### Auf dem Berge.

Da wären sie, der Erde höchste Spitzen!
Doch wo ist der, der einst an sie geglaubt?
Das Auge sieht die Sonne näher blitzen,
Doch arm und sonnenlos ist dieses Haubt.

Ich sehe die granitnen Säulen ragen,
Und endlos wölbt das Blau sich drüber hin;
Doch will das Herz mir tief beklommen schlagen,
Wie unter einem Königsbaldachin.

Digitized by Google

Hier wollte ich als frommer Parse beten,
Hier singen nach der Sterne reinem Takt,
Hier mit der Donnerstimme des Profeten
Gotttrunken jauchzen in den Katarakt.

Ich wollte — ja, ich habe mich vermessen —
In diesen Bergen suchen mir mein Glück;
Ich wollte, ach! und konnte nicht vergessen
Die Welt, die ich im Thale ließ zurück.

O wie verlangt mich nach dem Staub der Strassen,
Dem Druck, der Not da unten allzumal!
Wie nach den Feinden selbst, die ich verlassen,
Und nach der Menschheit vollster, tiefster Qual!

Ihr glänzt umsonst, ihr Purpurwolkenstreifen,
Und ladet mich gleich sel'gen Engeln ein;
Ich kann den Himmel hier mit Händen greifen,
Und möcht' doch lieber auf der Erde sein.

Digitized by Google

## II.

Ich möchte hingehn wie das Abendrot
Und wie der Tag mit ſeinen letzten Gluten —
O leichter, ſanfter, ungefühlter Tod! —
Mich in den Schoos des Ewigen verbluten.

Ich möchte hingehn wie der heitre Stern,
Im vollſten Glanz, in ungeſchwächtem Blinken;
So ſtille und ſo ſchmerzlos möchte gern
Ich in des Himmels blaue Tiefen ſinken.

Ich möchte hingehn wie der Blume Duft,
Der freudig ſich dem ſchönen Kelch entringet
Und auf dem Fittig blütenſchwangrer Luft
Als Weihrauch auf des Herren Altar ſchwinget.

Digitized by Google

Ich möchte hingehn wie der Thau im Thal,
Wenn durſtig ihm des Morgens Feuer winken;
O wollte Gott, wie ihn der Sonnenſtrahl,
Auch meine lebensmüde Seele trinken!

Ich möchte hingehn wie der bange Ton,
Der aus den Saiten einer Harfe dringet,
Und, kaum dem irdiſchen Metall entflohn,
Ein Wohllaut in des Schöpfers Bruſt verklinget.

Du wirſt nicht hingehn wie das Abendrot,
Du wirſt nicht ſtille wie der Stern verſinken,
Du ſtirbſt nicht einer Blume leichten Tod,
Kein Morgenſtrahl wird Deine Seele trinken.

Wohl wirſt Du hingehn, hingehn ohne Spur,
Doch wird das Elend Deine Kraft erſt ſchwächen,
Sanft ſtirbt es einzig ſich in der Natur,
Das arme Menſchenherz muß ſtückweis brechen.

Digitized by Google

# Ufnau und St. Helena.

## I.

Laut mit dem Schwall der Wogen ringend,
Durchzieht den See der stolze Dämpfer,
Und braust, das Schweizerbanner schwingend,
Dahin, ein zornentbrannter Kämpfer.

„Wenn wir an Ulrich Huttens Grabe,
Dort bei des Seees größter Breitung,
Dann rufe mich, mein Schifferknabe!“
Und weiter träumt' ich in der Zeitung.

Digitized by Google

Die Zeit, wie ſich gebührt, in Ehren,
Kann mich die Zeitung nie erfreuen;
Doch mag der Teufel ſie entbehren,
Der Menſch will nun einmal vom Neuen!

Frankreich! Ha — was wird dort verhandelt?
Gift? Dolch? Emeuten? Carbonaris?
Die Scene wiederum verwandelt?
Das Stück heißt Helena und Paris!

Sie haben ihren Unvergeßnen
Geraubt dem Schoos kryſtallner Wogen,
Den Helden aus dem Unermeßnen
In ihres Babels Koth gezogen.

Sie kamen über ihn im Schlafe,
Wie über Simſon die Philiſter;
Es triumphirt der große Sklave,
Und pfiffig lächelt ſein Miniſter.

Digitized by Google

Was Albion heilig, wird man lesen,
Das hat der Franken Volk vernichtet;
England ließ ruhig Ihn verwesen,
Wo Ihn der Weltgeist hingedichtet;

Wo Ihn des Meeres Flut umschäumte,
Wo mit dem All Er im Vereine
Wohl oft von jenem Gothen träumte,
Deß Grab doch sichrer, als das seine.

O Spott! es schleppt in ihre Mauern
Ein Hänfling dieses Adlers Leiche;
Nicht Jubelschall, nur banges Trauern
Sollt' herrschen in der Franken Reiche.

Das eigne Volk saß zu Gerichte,
Des Kaisers Zauber ist geschieden;
Es schläft die fränkische Geschichte
Mit Ihm im Dom der Invaliden!

Digitized by Google

## II.

Ufnau! Hier modert unser Heiland,
Für's deutsche Volk an's Kreuz geschlagen;
Ein deutsches Mekka wär' diß Eiland,
Hätt' Ihn kein deutsches Weib getragen.

Der Hutten ist's, und Ihn erkür' ich
Zu meines Herzens erstem Helden;
Mein Weltmeer sei Dein See, o Zürich!
Von seinen Mähren laßt mich melden.

Der Hutten ist's, ob den Despoten
Verachtet Ihr des Volkes Vesten;
Ihr buhlet täglich mit den Toten,
Ach! und vergesset Eure Besten.

Digitized by Google

Ihr weintet jener Hieroglife
Im Ocean manch verlorne Thräne,
Und ahntet nicht die Wundertiefe
Der reinen deutſchen Hippokrene.

Der Hutten iſt's, ihr Männer tretet
Heran zum Hügel des Verbannten!
Der Hutten iſt's, ihr Männer betet,
Und lernt ihn kennen, den Verbannten!

Die Freiheit ſchwanket zwiſchen Klippen
Umher auf ſteuerloſem Boote,
Schon nahn ſich ihr mit ekeln Lippen
Zum Kuſſe die Iſchariote.

Wir brauchen einen großen Schatten,
Deß Geiſt um unſre Waffen ſchwebe,
Der, wenn im Kampfe wir ermatten,
Uns Blut von ſeinem Blute gebe.

Digitized by Google

O glaubet nicht, daß ihr ihn fändet
Auf jenem Fels im fernen Meere;
Hier iſt ein Grab, noch ungeſchändet,
Hier iſt der Stein der deutſchen Ehre!

Wie zitterte manch ſtolzer Gibel,
Als donnernd einſt in böſer Stunde,
Gleich Schwerterklang zu Luthers Bibel,
Das Wort erſcholl aus Huttens Munde!

Das Wort, das, als die Welt geknechtet,
Als finſtrer Wahn ſie unterjochte,
So kühn für alle Welt gerechtet,
So einſam an den Himmel pochte.

Ließ er ſich von den Kutten meucheln,
Und hat er darum ſterben müſſen,
Daß nun die Enkel ſonder Heucheln
Den Mantel von Marengo küſſen?

Digitized by Google

Wie lang mit Lorbern überschütten
Wollt ihr die corsische Standarte?
Wann hängt einmal in deutschen Hütten
Der Hutten statt des Bonaparte?

Digitized by Google

# Jacta alea est.

---

Wiewohl mein fromme Mutter weint,
Da ich die Sach' hätt gfangen an:
Gott woll sie trösten, es muß gahn,
Und sollt es brechen auch vor'm End,
Wills Gott, so mag's nit werden g'wend't,
Darum will brauchen Füß und Händ.
Ich hab's gewagt.

U. Hutten.

Ich hab's gewagt! und meine Fehde,
Sie währe fort;
Ich hab's gewagt! so steh' ich Rede
Für Manneswort.
Und vor des Thrones Stufen,
Wenn ihr nach meinem Rechte fragt,
Will ich mit Hutten rufen:
Ich hab's gewagt!

Digitized by Google

Von geſtern iſt mein Brief und Siegel,
Mein Pergament;
Ich weiß, daß außer meinem Spiegel
Mich Niemand kennt.
Ihr laßt die Dämmrung gelten,
Bevor der helle Morgen tagt —
Wohlan — wer will mich ſchelten?
Ich hab's gewagt!

Ja, gibt der greiſe Knecht die Zölle
Dem Laſter frei,
Dann ſei der Jugend Glut die Hölle
Der Tyrannei.
Schaut her, die Ihr am Alten
Euch Euer Leben müde tragt,
Werft Euer Haubt in Falten:
Ich hab's gewagt!

Digitized by Google

Ich ſah in manch geprieſnem Tempel
Die Unnatur,
Auf manch erlauchter Stirn den Stempel
Des Kain nur;
Und ich ward ungeduldig,
Daß Alles zagt und Niemand klagt,
Ich donnerte ein: „Schuldig!“
Ich hab's gewagt!

Ich ſah viel feige Rieſen ſtrecken
Zu Boden ſich,
Manch übermütig Zwerglein recken
Sich fürchterlich;
Ich lacht' und ſprach: O Zwerge,
Ob ihr auch aus dem Kothe ragt,
Ihr ſeid drum keine Berge!
Ich hab's gewagt!

Digitized by Google

Ich sah im Hoheprieſterkleide
Die Unvernunft,
Gleich Rohr zerbrechen ihre Eide
Die Henkerzunft;
Ich sah von ſchnöden Hunden
Der Freiheit Edelwild gejagt,
Und wusch ihm still die Wunden:
Ich hab's gewagt!

Dürft' ich an einer Marmorſäule
Ein Simſon ſtehn,
In meiner Fauſt Heraklis Keule
Zum Schwunge drehn,
Wenn die Paläſte brechen —
O Gott, was haſt du mir's verſagt? —
Zu den Deſpoten ſprechen:
Ich hab's gewagt!

Digitized by Google

# An die Zahmen.

Die ihr im Abendſäuſeln ſchon
Des Herren Spur gewahrt,
Und denen er im Kräuſeln ſchon
Der See ſich offenbart —
O freut euch eurer Looſe,
Und dankt und laßt mich gehn!
Im wilden Sturmgetoſe,
Im Feuer nur, wie Moſe,
Mag ich den Herren ſehn!



Digitized by Google

So Einer glücklich, ſonn' er ſich
In Frieden vor dem Haus;
Ich lobe mir den Donner, ich,
Des Sinai Gebraus.
Ich fühl's durch alle Nerven,
Durch alle Adern ſprühn:
Ich möchte Speere werfen,
Ich möchte Klingen ſchärfen,
Und thatlos nicht verglühn.

Nicht mehr an Blumenhügeln möcht'
Ich liegen auf der Wacht,
In eines Streithengſts Bügeln möcht'
Ich wiegen mich zur Schlacht,
Nicht mehr im Mondſchein wandeln,
Nicht länger ſchreiben mehr,
Ich möcht' nun einmal ſandeln,
Ich möcht' nun einmal handeln —
Auf! bringt mir Fahnen her!

Digitized by Google

Laßt endlich das Geleier sein
Und rührt die Trommel nur!
Der Deutsche muß erst freier sein,
Dann sei er Troubadour.
Im Freiheitsfeuertranke
Werd' unser Reich erfrischt,
Ihr ewiger Gedanke
Führ' unser Schwert, das blanke,
Wenn's in die Feinde zischt!

Digitized by Google

# Gegen Rom.

---

Noch einen Fluch ſchlepp' ich herbei:
Fluch über Dich, o Petri Sohn!
Fluch über Deine Cleriſei!
Fluch über Deinen Sündenthron!
Nur Gift und Galle war, o Pabſt,
Was Du vom Pol bis zu den Tropen
Der Welt mit Deinem Scepter gabſt,
Mit Deinem Scepter von Aſopen.

Digitized by Google

Weh Dir, Europa's Canaan,
Das einen Brutus einſt gezeugt,
Und jetzt ſich vor dem Vatikan
Mit feigem Sklavengruße beugt;
Im Fleiſch der Menſchheit ward zum Pfahl
Die Wiege des Rienzi Cola,
Seit Luthern traf des Bannes Strahl
Und ſeit loyal dort nur Loyola.

Der Boden, der von Honig troſ,
Nur Thränen bringt er noch hervor,
Seit Heinrich in des Pfaffen Hof,
Ein Knecht im Büßerhemde, fror;
Sein Weihrauch iſt ein Grabgeruch,
Das Eden wurde zur Sahara,
Und zu Italiens Leichentuch
Die farbenglühende Tiara.

Digitized by Google

Doch ſpreiz' Dich nicht, Du ſtolzes Rom,
Dir iſt ein baldig Ziel geſetzt;
Du biſt ein längſt verſiegter Strom,
Der keines Kindes Mund mehr letzt;
Du biſt ein tiefgefallen Land,
Du biſt das auferſtandne Babel,
Der Trug iſt Deine rechte Hand,
Dein Schwert das Mährchen und die Fabel.

Und ob Du Diener Dir erkürſt
In aller Welt, Du mußt vergehn;
Es kann wohl ohne Kirchenfürſt
Der Geiſt, der heilige, beſtehn.
Du Autokrat im Höllenpfuhl,
Empfange noch mein letztes Zeter:
Du Herrſcher auf St. Petri Stuhl,
Fürwahr! Du gleicheſt jenem Peter —

Digitized by Google

Dem keine Glut ins Antlitz flammt,
Wenn man ob Göttern hält Gericht,
Der, wenn man sie zum Kreuz verdammt,
Noch ruft: „Ich kenn' die Menschen nicht!“
Der, wenn die Erde selbst sich härmt
Und tief in sich zusammenschaudert,
Am Feuer seine Hände wärmt
Und mit des Richters Mägden plaudert.

Du bist kein Fels, wie Petrus war,
Du bist nur feig und schwach, wie er;
Ein Morgenhauch bringt Dir Gefahr
Und streut Dein Reich wie Sand umher!
Du wirst erliegen, Lügenhirt,
Empören werden sich die Denker,
Das Brausen des Jahrhunderts wird
Zertrümmern seine letzten Henker!

Digitized by Google

# An den König von Preußen.

---

Einst hat ein beſſrer Mann gewagt,
Mit ſeinem Lied vor Dich zu treten;
Du kennſt Ihn, der ſo unverzagt
Die Tyrannei bei Dir verklagt
Und Dich um Deinen Schutz gebeten,
Um Schutz für jenes arme Land,
Das blutend vor dem Himmel ſtand
Und keine, keine Hülfe fand,
Als die Verzweiflung der Poeten.

Digitized by Google

O lebt' Er noch, er würde heut
Dich aus dem süßen Schlummer stören;
Ob alle Welt Dir Weihrauch streut
Und jeden Siegerkranz Dir beut,
Sein stolzes Herz würd' sich empören.
Er spräch' dem falschen Jubel Hohn
Und nahte zornig Deinem Thron;
Tot ist der Vater, und der Sohn,
Der Mächtige, müßt' Ihn hören.

Doch **Platen** schläft am fernen Meer,
Und Polen ist durch uns verloren;
In Ehrfurcht tret' Ich zu Dir her,
Wirf nach dem Dichter nicht den Speer,
Weil eine Hütte ihn geboren,
Weil er vor Dir, dem Fürst, den Mut,
Zu flehen für Dein eigen Gut,
Zu flehen für Dein eigen Blut,
Für's deutsche Volk, dem Du geschworen!

Digitized by Google

Sieh, wie die Jugend ſich verzehrt
In Gluten eines Meleager,
Wie ſie nach Kampf und That begehrt —
O drück' in ihre Hand ein Schwert,
Führ' aus den Städten ſie ins Lager!
Und frage nicht, wo Feinde ſind;
Die Feinde kommen mit dem Wind:
Behüt' uns vor dem Frankenkind
Und vor dem Czaren, Deinem Schwager!

Die Sehnſucht Deutſchlands ſteht nach Dir,
Feſt, wie nach Norden blickt die Nadel;
O Fürſt, entfalte Dein Panier;
Noch iſt es Zeit, noch folgen wir,
Noch ſoll verſtummen jeder Tadel!
Fürwahr, fürwahr, Du thuſt nicht Recht,
Wenn Du ein moderndes Geſchlecht,
Wenn Du zu Würden hebſt den Knecht;
Nur wer ein Adler, ſei von Adel!

Digitized by Google

Laſſ', was den Würmern längſt verfiel,
In Frieden bei den Würmern liegen;
Dir ward ein weiter, höher Ziel,
Dir ward ein ſchöner Ritterſpiel,
Als krumme Lanzen grad' zu biegen.
Sei in des Herren Hand ein Blitz,
Schlag' in der Feinde ſchnöden Witz,
Schon tagt ein neues Auſterlitz,
Mögſt Du in ſeiner Sonne ſiegen!

Das rathlos auseinanderirrt,
Mein Volk ſoll Dir entgegenflammen;
Steh' auf und ſprich: „Ich bin der Hirt,
Der Eine Hirt, der Eine Wirt,
Und Herz und Haubt, ſie ſind beiſammen!"
Das Weſt und Oſt, das Nord und Süd —
Wir ſind der vielen Worte müd;
Du weißt, wonach der Deutſche glüt, —
Wirſt Du auch lächeln und verdammen?

Digitized by Google

Der Fischer Petrus breitet aus
Auf's Neue seine falschen Netze;
Wohlan, beginn' mit ihm den Strauß,
Damit nicht einst im deutschen Haus
Noch gelten römische Gesetze!
Bei jenem großen Friedrich! nein,
Das soll doch nun und nimmer sein.
Dem Pfaffen bleibe nicht der Stein,
An dem er seine Dolche wetze.

Noch ist es Zeit, noch kannst Du stehn
Dem hohen Ahnen an der Seite,
Noch kannst Du treue Herzen sehn,
Die gern mit Dir zum Tode gehn,
Zum Tod im heiligen Streite.
Du bist der Stern, auf den man schaut,
Der letzte Fürst, auf den man baut;
O eil' Dich! eh' der Morgen graut,
Sind schon die Freunde in der Weite.

Digitized by Google

Nun schweig', du ehernes Gedicht!
Des Fürsten Mund wird bitter schmollen.
Ich weiß, man hört die Sänger nicht,
Man stellt die Freien vor Gericht
Und wirft sie in die Schar der Tollen.
Gleichviel — wie er auch immer schmollt,
Ich hab' gethan, was ich gesollt;
Und wer, wie ich, mit Gott gegrollt,
Darf auch mit einem König grollen.

Digitized by Google

# Zuruf.

Schaut der Sonne Auferstehn!
Strahlend blickt sie in die Runde,
Strahlend, wie zur ersten Stunde,
Und hat vieler Jahre Leid gesehn.

Wie's auch stürme, haltet Stand,
Junge Herzen, unverdrossen!
Der ihn einstens ausgegossen,
Hat den Geist uns abermals gesandt.

Digitized by Google

Bald erschallt in Ost und West
Jubel, millionentönig;
Freiheit heißt der letzte König,
Und sein Reich bleibt ewig felsenfest.

Nimmer schwingt in unsrem Haus
Der Kosake seine Knute,
Unsre deutsche Zauberruthe
Schlägt noch manchen goldnen Frühling aus.

Junge Herzen, unverzagt!
Bald erscheint der neue Täufer,
Der Messias, der die Käufer
Und Verkäufer aus den Tempeln jagt.

Und die Götter nicht allein,
Schon der Mensch wird heilig leben,
**Priester nur wird's fürder geben,**
**Und kein Laie mehr auf Erden sein.**

Digitized by Google

Doch wie Donner iſt ſein Gang,
Und er naht nicht unter Pſalmen,
Und man ſtreut ihm keine Palmen,
Der Meſſias kommt mit Schwerterklang.

Darum legt die Harfen ab!
Laßt darin die Windsbraut ſpielen!
Unſer warten Thermopilen,
Perſer — und im Schatten manch ein Grab.

Digitized by Google

# Sonette.

Aus einer größern Sammlung „Dissonanzen.“



Digitized by Google

Digitized by Google

## I.

Was ſchmerzlich oft die Seele mir durchwühlte
Und drin in ſtillen Nächten ſich bewegte,
Wie meine Mutter mich, die Zeit, erregte,
Was ich für ſie, was ihr zum Trotz ich fühlte —

Hier iſt es, wie ich's aus der Bruſt mir ſpülte,
Wie ich's in ſcharfgeſchliff'ne Formen legte,
Vor roher Hand mit einem Zaun umhegte,
Beglückt, daß ich das Herz mir endlich kühlte.

Doch ſchaudert mich, ſo wild ſind meine Muſen,
Ein toll Geſchlecht, gleich jener Rotte Kora,
Abſcheuliche, verſteinernde Meduſen —

Allein nur zu — periculum in mora —
Fort mit den Ungeheuern aus dem Buſen,
Und aufgethan die Büchſe der Pandora!

Digitized by Google

## II.

Ja, ich bekenn's, die Stimme Gottes iſt
Des Volkes Stimme! und wer ihr vertraut,
Der hat ſein Haus auf Felſen ſich gebaut,
Indeß der Zorn des Herrn die Frevler frißt.

Dem Sänger Heil, der ihrer nie vergißt,
Dem nur des Volkes Schmerz vom Auge thaut,
Der nicht im eignen Jammer ſich beſchaut
Und ſelbſtgefällig ſeine Silben mißt!

Doch ſollt' er drum nur Waffenträger ſein,
Der dienend hinter ſeinem Heere ſteht
Und, wenn es Not thut, reicht ein Schwert hinein?

Der nicht voran, ein Feuerzeichen, geht,
Und Seher iſt wie ſonſt? Ich rufe: Nein!
Und dreimal: Nein! und ſtimme für Profet!

Digitized by Google

## III.

Der Gott des Friedens will uns nimmer segnen,
Den Oelzweig weinend auf die Seite legen;
Vom Nil zum Tajo höret man schon regen
Die Kriegsdämonen sich, die wildverwegnen.

Und mancher sieht im Geist nur Helden regnen,
Die sollen auf den Spitzen ihrer Degen
Der Völker künftige Geschichte wägen,
Und so dem Sturme stürmisch auch begegnen.

Der Dichter aber denkt man nicht, der stillen,
Wenn blutig weithin sich die Felder röten
Und Unheil alle finstern Mächte brauen.

Und doch — nur *sie* verstehn der Gottheit Willen;
Jetzt, eben jetzt sind Seher uns vonnöten,
Den Flug der Adler wieder zu beschauen!

Digitized by Google

## IV.

### An A. A. L. Follen in Zürich,

als er nach Deutschland übersiedeln wollte.

Manch böser Geist haust in Helvetiens Schlünden,
Manch schlimmer Pfaffe keucht den Berg hinan,
Der Teufel bricht sich mit dem Kreuze Bahn,
Der Teufel in den frommen Thalesgründen.

Doch lieb' ich sie mit allen ihren Sünden.
Ha! klebt nicht Winkelriedens Blut daran?
Hier ist die Wüste und das Canaan,
Um ein Profet der Welt das Heil zu künden.

Hier fliegen noch die Adler, mein Follen —
Hier rauschen sie noch über Deinem Haubte —
Was willst Du tot sie und gefangen sehn?

O laß den Traum, an den der Jüngling glaubte,
Vergiß, wo frische Alpenrosen stehn,
Der deutschen Freiheit Rose, die bestaubte!

Digitized by Google

## V.

Wer Etwas auf dem Herzen hat, der eile,
Es noch bei Zeiten vor sein Volk zu bringen;
Schon rührt der Hader seine schwarzen Schwingen,
Schon liegt das Haubt des Friedens unterm Beile.

Der Henker harrt, daß er's vom Rumpfe theile,
Bald wird der Blutstrahl in die Lüfte dringen,
Verharschte Wunden werden wieder springen,
Und fehlen wird der Arzt dann, der sie heile.

Schon hör' ich ferne die Kanonen brummen,
Die Säbel klirren und die Trommeln schallen,
Kein Vogel will im Wald sein Lied mehr summen.

Noch eine Nacht — die Würfel müssen fallen;
Dann gibt's ein trübes, trauriges Verstummen,
Des Hahnen Ruf verscheucht die Nachtigallen.

Digitized by Google

## VI.

Ich zähle gerne mit bei guten Chriſten
Und ſtreite ritterlich und ohne Wanken,
Wenn ſie uns wollen das Gemüt abdanken,
Die unausſtehlich pfiffigen Sophiſten.

Doch haſſ' ich das Gemüt der Pietiſten,
Das, frech getreten aus des Anſtands Schranken,
Uns möcht' die reinſten himmliſchen Gedanken
Mit ſeinen Nebelworten überliſten.

Auch mir hat ſich das Aug' ſchon oft genetzt,
Sah ich das Herz mißhandelt und zerſchlagen
Und von den Rüden des Verſtands gehetzt.

Es darf das Herz wohl auch ein Wörtchen ſagen;
Doch ward es weislich in die Bruſt geſetzt,
Daß man's ſo hoch nicht wie den Kopf ſoll tragen.

Digitized by Google

## VII.

Nie wurden noch der Sylben mehr gemessen,
Und glaubt man unserm kritischen Gelichter,
So wäre schier der dritte Mann ein Dichter
Von Thule bis zum Lande der Tscherkessen.

Und Alle nur auf eitel Ruhm versessen,
Ein jeglicher Poet begehret, spricht er
Zwei Verse nur, gleich Publikum und Richter,
Und würd' sein Pfeifen anders bald vergessen.

Doch mir däucht nur ein Dichter, der noch sänge,
Der seinen Wohllaut noch verströmen müßte,
Wo keines Menschen Stimme zu ihm dränge:

Im stillen Meer an unwirtbarer Küste —
Zuhörer nur die wilden Felsenhänge —
Und in Arabiens grauenvoller Wüste.

Digitized by Google

## VIII.

Von Büchern liegt vor mir ein Perſerheer,
Doch keins kann mir den Unmut ganz verwiſchen;
Der will den Geiſt auf Reiſen ſich erfriſchen,
Der holt ſich ſeinen Helden über Meer.

Unwillig ſchwingt der Kritiker den Speer:
Warum die fremde Koſt auf unſern Tiſchen?
Warum nach Gold in fremden Flüſſen fiſchen?
Iſt unſre Heimat, unſer Herz ſo leer?

Geh' wieder in dein Kämmerlein und dichte!
Brauchſt keinen Turban, keine welſchen Blouſen;
Zünd' deinen Zunder an am eignen Lichte!

Greif', Sänger, wieder in den eignen Buſen,
In deines eignen theuern Volks Geſchichte!
Da, oder nirgends wohnen deine Muſen.

Digitized by Google

## IX.

### Den Naturdichtern.

Titan und Zwerg, das Große, wie das Kleine,
Iſt Poeſie, und Poeſie im Halme,
Wie in des Orientes ſtolzer Palme,
Und Poeſie noch in der Weiſen Steine;

Und Poeſie die Mück' im Sonnenſcheine,
Und Poeſie in eines Dampfſchiffs Qualme,
Und Poeſie auf einer Schweizeralme,
Und Poeſie vor Allem auch im Weine.

Wo Euch des Himmels heil'ge Luft umweht,
Da rauſcht die Poeſie mit ihren Schwingen;
Sie fehlet nie, oft fehlt nur der Poet.

Wie Gott, iſt ſie zuletzt in allen Dingen:
Doch wenn einmal ein Löwe vor Euch ſteht,
Sollt Ihr nicht das Inſekt auf ihm beſingen.

Digitized by Google

## X.

Ein Glück, ihr Götter, oder nur ein Leiden,
Ein himmliſch würdig Leiden Eurem Sohne!
Im Grunde iſt es doch die Dornenkrone,
Um die wir Eure Lieblinge beneiden.

Ich kann das Glück mit ſtummem Lächeln meiden —
Naht' ich mich je, ein Sklave, ſeinem Throne? —
Nur Eines wünſch' ich, daß ich einſt nicht ohne
Des Unglücks Weihe mög' von hinnen ſcheiden.

Ich bin entſagend gern zurückgeblieben,
Wenn blühendrot das Volk ſich auf den Straßen,
Mit ſeinen Dirnen ſchäckernd, umgetrieben;

Doch manch ein ſtilles Antlitz von den blaſſen,
War's auch nur um ein unglückſelig Lieben,
Es mußte ſich von mir beneiden laſſen.

Digitized by Google

## XI.

### Shelley.

Um seinen Gott sich doppelt schmerzlich mühend,
War er ihm, selbsterrungen, doppelt theuer,
Dem Ewigen war keine Seele treuer,
Kein Glaube je so ungeschwächt und blühend.

Mit allen Pulsen für die Menschheit glühend,
Saß immer mit der Hoffnung er am Steuer,
Wenn er auch zürnte, seines Zornes Feuer
Nur gegen Sklaven und Tyrannen sprühend.

Ein Elfengeist in einem Menschenleibe,
Von der Natur Altar ein reiner Funken,
Und drum für Englands Pöbelsinn die Scheibe;

Ein Herz, vom süßen Duft des Himmels trunken,
Verflucht vom Vater und geliebt vom Weibe,
Zuletzt ein Stern im wilden Meer versunken.

Digitized by Google

## XII.

Die Ihr voll Mut zu ſchleudern euch nicht ſcheutet
Ein blitzend Wort in unſres Lebens Schwüle,
O Glück, wenn ihr euch auf dem Sterbepfühle
Vom Neid zerſtückter Kränze noch erfreutet!

Wie haben Ruhm in Scheffeln ſich erbeutet,
Die ruhig trabten ihren Weg zur Mühle
Und immer hübſch die trunkenſten Gefühle
Gleich tauben Blüten aus dem Korn gereutet!

Brauch' deine Hand, die iſt der Welt genug,
Und Kopf und Herz ſind beide überflüſſig;
Man will den Flaum vom Vogel, nicht den Flug.

Kannſt du nur dichten, gehe lieber müſſig;
Die Welt, die ſtets das Ungereimte trug,
Iſt des Gereimten ſchnell ſehr überdrüſſig.

Digitized by Google

## XIII.

O lobt Euch nur des Westes Schmeichelwehen,
Wenn kräuselnd er ob blauen Flächen zittert
Und kaum dem Schilf ein welkes Blatt zerknittert —
Ihr stillen Seelen, mög's Euch wohl ergehen!

Ich aber muß das Meer im Sturme sehen,
Wenn Segel reißen, wenn der Mast zersplittert,
Wenn's in mir, um mich, über mir gewittert,
Wenn Luft und Wasser hell im Brande stehen.

Ihr mögt ein ungleich größer Glück erfahren,
Daß Eure Gluten lange schon verlodert,
Eh' Euer Leib im Schoos der Erde modert.

Ich werd' nun einmal wilder mit den Jahren,
Die Leidenschaft ist mein Eliaswagen,
Und Feuer nur kann mich zum Himmel tragen.

Digitized by Google

## XIV.

Auch ich wär' nach der süßen Ruhe lüstern,
Auch ich möcht' unter Blütenbäumen liegen,
Ein treues Liebchen in den Armen wiegen,
Statt also mir das Leben zu verdüstern!

Ließ' nur, wie sonst, der Lorber sich erflüstern,
Ließ' nur, wie sonst, die Palme sich ersiegen,
Das Musenpferd muß jetzt zum Ziele fliegen
Mit wildrem Hufschlag, flammensprühnden Nüstern.

Die große Zeit zertrümmerte die Flöte,
Sie braucht Posaunen und den tiefsten Basso,
Und schwarze Nacht statt milder Abendröte.

Die Losung ist nun Dante, und nicht Tasso.
Was sollen uns noch Schiller oder Göthe?
Was soll uns gar der Pascha Semilasso?

Digitized by Google

## XV.

Wie blinkend sie von eurem Ruder triefe,
Die Perle stammt doch oft aus dunkler Quelle,
Klar scheint in flacher Hand so manche Welle,
Die doch geschöpft aus grauenvoller Tiefe.

Schließt, wie's auch einer Welt zuwiderliefe,
Auf's Heiligthum nie von der blanken Schwelle,
Das Einzelwort mag faßlich sein und helle,
Der ganze Geist bleibt eine Hieroglife.

O denket immer bei des Dichters Pracht,
Bei allen seinen funkelnden Gesteinen,
Daß ihre Mutter ist die heil'ge Nacht!

Sein Rauschen mögt ihr zu verstehen meinen;
Er selbst birgt sich ein See im Felsenschacht,
Der ewig sieht des Himmels Sterne scheinen.



Digitized by Google

## XVI.

Ich kann oft ſtundenlang am Strome ſtehen,
Wenn ich entflohen aus der Menſchen Bann;
Er plaudert hier, wie ein erfahrner Mann,
Der in der Welt ſich tüchtig umgeſehen.

Da ſchildert er mir ſeiner Jugend Wehen,
Wie er den Weg durch Klippen erſt gewann,
Ermattet drauf im Sande ſchier verrann,
Und jedes Wort fühl' ich zum Herzen gehen.

Wie wallt er doch ſo ſicher ſeine Bahn!
Bei allem Plänkeln, Hin- und Wiederſtreifen
Vergißt er nie: „Ich muß zum Ocean!“

Du, Seele, nur willſt in der Irre ſchweifen?
O tritt, ein Kind, doch zur Natur heran,
Und lern' die Weisheit aus den Waſſern greifen!

Digitized by Google

## XVII.

Die uns als wilde, rohe Zweifler haſſen,
Und drob manch derben Fluch uns ſchon geſpendet,
Die frommen Leute — wie ſind ſie verblendet;
Der Glauben iſt's, von dem wir nimmer laſſen.

Zieht erſt der Frühling jubelnd durch die Straßen,
Wie wird des Herzens eitler Trotz gewendet,
Daß ſich's mit jedem Strauch nach oben wendet
Ein Stück des ſchönen Himmels zu erfaſſen!

Ja, naht des Jahres Fürſt mit ſeinem Hof,
Und jauchzt der Lenz auf Bergen und in Klüften,
Wo klagend kaum der Nebel niedertrof —

Schlief' auch ſein Glaube dann in Todesgrüften,
Der ew'ge Fauſt, der ſtolze Philoſoph,
Er haſcht ihn wieder aus den blauen Lüften.

Digitized by Google

## XVIII.

Der Tod, ihr Freunde, ja, der Tod soll leben!
Ich hab' ein glühend Lied in tiefster Nacht
Dem treusten Freund der Erde angefacht;
Die Toten will ich und den Tod erheben!

Wir sind nur Kinder, die mit Widerstreben,
Gleich Tropfen von dem Meer, sich losgemacht,
Und die vom Tode werden heimgebracht
Und liebend an das All zurückgegeben.

Vernichtung dünkt Euch eine herbe Pille?
Doch — heischt' das Element nicht diesen Zoll,
Das Sterben würde unser eigner Wille.

Das Sterben macht das Leben ganz und voll;
Erst sei das Herz in unsrem Busen stille,
Wenn's in der Brust der Menschheit schlagen soll.

Digitized by Google

## XIX.

Von Hermelin den Mantel umgeschlagen,
Das trunkne Haubt weit über mir im Blauen,
Die Alpen — wie so stolz darein sie schauen,
Als wüßten sie, daß sie den Himmel tragen!

Gleich leichtbeschwingten Liebesboten jagen
Die Silberströme hin durch Nacht und Grauen,
Dem Oceane von den hohen Frauen
Manch einen sehnsuchtsvollen Gruß zu sagen.

Die Herden läuten und die Adler fliegen,
Das ist ein ewig Rauschen, ewig Rinnen,
Als könnt' das Leben nimmer hier versiegen.

Läßt sich ein schöner, schöner Bild ersinnen?
Und doch hab' ich das Schönste noch verschwiegen:
Den frommen, stillen Friedhof mitten drinnen!

Digitized by Google

## XX.

Der Freiheit Prieſter, der Vaſall des Schönen,
So wird der Dichter in die Welt geſandt;
Ein Troubadour zieh' er von Land zu Land,
Das Herrlichſte mit ſeinem Lied zu krönen.

Die Heldenthat gewinn' in ſeinen Tönen
Für alle Zeiten ſicheren Beſtand,
Den eignen Kummer ſchreib' er in den Sand,
Des eignen Herzens mög' er ſich entwöhnen.

Ein Gärtner, dem der Garten nur gegeben,
Für fremde Buſen Blumen draus zu pflücken,
Ein Winzer, der für Fremde baut die Reben —

Sei all ſein Troſt, nur And're zu beglücken;
Dem armen Taucher gleich, wag' er das Leben,
Mit ſeltnen Perlen ſeine Zeit zu ſchmücken.

Digitized by Google

## XXI.

O Freiheit, Freiheit! Nicht wo Hymnen ſchallen,
In reichgeſchmückten fürſtlichen Arkaden —
Freiheit! Du wohnſt an einſamen Geſtaden,
Und liebſt die Stille, wie die Nachtigallen.

Du flieheſt das Geräuſch der Marmorhallen,
Wo trunkne Schlemmer ſich im Weine baden,
Du läßt in Hütten dich zu Gaſte laden,
Wo Thränen in die leeren Becher fallen.

Ein Engel nahſt Du bei verſchloßnen Thüren,
Stellſt lächelnd Dich an Deiner Treuen Bette,
Und horchſt der himmliſchen Muſik der Kette.

Nicht ſtolze Tempel wollen Dir gebühren,
Drin wir als Opfer unſern Stolz Dir bieten —
Wärſt Du die Freiheit, wenn wir vor Dir knieten?

Digitized by Google

## XXII.

### Die Geschäftigen.

Nicht Einen Hauch vergeuden sie, nicht Einen,
Nein, Alles wird gleich für den Markt geboren,
Kein Herzensschlag geht ohne Zins verloren,
Die Herren machen Brod aus ihren Steinen.

Sie machen Brod aus Lachen und aus Weinen —
Ich hab' mir die Beschaulichkeit erkoren,
Und niemals streng gerechnet mit den Horen,
Ich denke fromm: „Gott gibt's im Schlaf den Seinen!"

Ich kann des Lebens banggeschäftig Rauschen,
Dieß laute Thun und Treiben nicht verstehn,
Und möcht' mein einsam Glück nicht drum vertauschen.

Laßt mich die stillen Pfade weiter gehn,
Der Wolken und der Sterne Zug belauschen,
Und schönen Kindern in die Augen sehn!

Digitized by Google

## XXIII.

Sei mir gesegnet, frommes Volk der Alten,
Dem unglückselig sein hieß: selig sein,
Das jedes Haus, in das der Blitz schlug ein,
Für ein dem Zeus geweihetes gehalten!

Du fühltest wohl, des Himmels heimlich Walten
Enthüll' sich den Geschlagenen allein,
Und da leucht' erst der Wahrheit voller Schein,
Wo sich das Herz, der Wolke gleich, gespalten.

O sprecht, war's nicht zumeist des Unglücks Stunde,
Die Euch hinan zum Ewigen gehoben,
Der Himmelsoffenbarung klang vom Munde?

Der Frieden nicht, der Sturm trägt uns nach Oben,
Die höchsten Freuden sind auf dunklem Grunde,
Gleichwie des Aethers Sterne, eingewoben.

Digitized by Google

## XXIV.

Nimm nicht als Himmel an die Wolkenſchichte,
Erprobe ſelbſt Dein jugendlich Gefieder,
Wirf mutig in die ſchwanken Schalen nieder
Des Zweifels Deine eigenen Gewichte!

Erwärm' den Geiſt am ſelbſtgeſchaffnen Lichte,
Und forſche heut und forſche morgen wieder,
Senk' nie zufrieden Deine Augenlider,
Ruf' Deinen Glauben täglich zu Gerichte!

Doch was Du immer wageſt, o beſchönig's
Nie vor den Menſchen durch ein zaghaft Schweigen,
Bekenn' es mit dem Freimut eines Königs!

Ob ſie Dir flammend auch den Holzſtoß zeigen;
Mit Flammen tauft der Ewige den Phönix,
Der ſtolz ſoll über ihre Waſſer ſteigen.

Digitized by Google

## XXV.

Am ſchönſten Tag um einen Wunſch betrogen,
Und eine Niete jede, jede Karte,
An meinem Schwerte Scharte nur an Scharte,
Wenn einmal aus der Scheide ich's gezogen.

Doch halt' ich mutig über allen Wogen
Die Poeſie, die leuchtende Standarte,
Durch ſie verſöhn' ich mein Geſchick, das harte,
Den rauhſten Sturm mit ihrem Regenbogen.

Nie tönte meine Leier Tod und Fluch,
Nie ſchnitt ich aus des Hyperioniden
Purpur ein traurig-düſtres Leichentuch;

Der Herr hat mir ein frommes Herz beſchieden,
Die Welt iſt mir ein heilig, heilig Buch,
Drin alle Blätter flüſtern: Frieden! Frieden!

Digitized by Google

## XXVI.

Wir haben, was auch eine Sage schreibe,
Den Funken des Prometheus nicht gepachtet;
So tief wir unter uns das Weib geachtet,
Die reinste Flamme wohnt in seinem Leibe.

Und wer dem selbstisch frostigen Getreibe,
Das ihm des Herzens liebste Kinder schlachtet,
Wer dieser Kälte zu entrinnen trachtet,
Wo flöh' er hin, als zu dem treuen Weibe?

Ein Felsen ist der Mann, der nur erglüt,
Wenn trotzig er gen Himmel sich erhoben,
Zurück ihm schleudernd seiner Sonne Strahlen;

Ein stiller See des Weibes weich Gemüt,
Das fromm in sich empfängt das Licht von Oben,
Drin sich die Himmel himmlischer noch malen.

Digitized by Google

## XXVII.

Tot iſt die Freundſchaft! wer mag ſie noch ſingen?
Mit manchen Göttern ward in unſern Tagen
Auch dieſe Göttin von dem Volk erſchlagen,
Und Niemand will ihr mehr ein Opfer bringen.

Allein mußt Du entfalten deine Schwingen,
Allein nach Deinen Idealen jagen,
Allein Dich auf die See des Lebens wagen,
Allein, allein nach Deinem Himmel ringen.

Der Alten denkt man wohl in manchen Stunden,
Und auch ihr Geiſt, ſo gern man ſich's verhehlte,
Iſt aus der Jugend noch nicht ganz verſchwunden;

Doch hin das Herrlichſte, was ſie beſeelte;
Würd' ein Ariſtogiton heut' gefunden,
Ich glaube, daß ihm der Harmodius fehlte.

Digitized by Google

## XXVIII.

### Einer Schriftstellerin.

Du willst den Lorber auf die Locken drücken,
Nicht einsam mehr in stillen Nächten beten,
Hin auf den Markt mit Deinen Thränen treten,
Ein müssig Volk mit Deinem Schmerz beglücken?

Nur Rosen sollten Deine Stirne schmücken,
Und nicht die Martyrkrone des Poeten,
Das ist fürwahr der Mund nicht zum Profeten,
Und würd' mit Küssen leichter uns entzücken.

Daß meine Nachtigall im Dunkeln bliebe!
Schwer wird die Höh', nach der Du strebst, erklommen,
Wär's auch, daß Dich ein starker Genius triebe.

Nur Hekatomben werden angenommen
Auf dem Altar des Ruhms, auf dem der Liebe —
— O liebe! — ist ein Schärflein auch willkommen.

Digitized by Google

## XXIX.

Tief, tief im Meere sprach einst eine Welle:
Wie glücklich müssen meine Schwestern leben,
Die droben strahlend auf und nieder schweben;
O dürft' ich einmal an des Tages Helle!

Wie sie gebeten, so geschah ihr schnelle,
Sie durfte aus dem dunkeln Schoos sich heben;
Doch kaum war ihr Ein Sonnenstrahl gegeben,
Lag sie schon sterbend an des Ufers Schwelle.

O mögen Alle doch ihr Schicksal loben,
Die still geheim des Lebens Kreis beschreiben
Und nie die Wut der offnen See erproben.

O mögen sie in tiefer Nacht verbleiben,
Und ihrer Keiner streben je nach oben,
Um mit den Winden auf den Sand zu treiben.

Digitized by Google

## XXX.

### Freiligrath.

Der Himmel fing von Neuem an zu blauen,
Der Winter sich zum Abmarsch anzuschicken,
Die Erde sich mit jungem Grün zu sticken, —
Ich nahm Dein Buch, recht tief darein zu schauen.

Und mich erfaßt ein heimlich lüstern Grauen;
Ich seh' die alten Straußenfedern nicken,
Und glaub' in Tausend Eine Nacht zu blicken —
Hier, denk' ich, wären so für mich die Frauen!

Da bringt mein Mädchen mir die ersten Veilchen,
Im blauen Shawl, im leichten Rosakleide,
Die weiche Hand das Einzige von Seide.

Dein Orient ruht wieder auf ein Weilchen;
Mein Herz, kaum nach der Fremde so begehrlich,
Bleibt gern im Lande nun und nährt sich ehrlich.

Digitized by Google

## XXXI.

### Unsern Künstlern.

Das Leben hat am Ende doch gewonnen,
Und all die überhimmlischen Gestalten,
Verklärten Leiber und verklärten Falten,
Die schattenhaft durchsichtigen Madonnen,

Aus Aetherduft und Veilchenblau gesponnen,
Die nur auf Rosen und auf Lilien wallten, —
Sie konnten sich nicht mehr zusammenhalten,
Und sind in Andacht gottvollst nun zerronnen.

Doch, liebe Künstler, drum kein Klaggestöhn!
Die Erde mag noch viel des Guten treiben,
Verlasset nur die schroffen, kühlen Höh'n;

Sucht wieder Gott der Welt einzuverleiben!
Das Heilige gelingt so selten schön,
Das Schöne nur wird ewig heilig bleiben.



Digitized by Google

## XXXII.

Wie Jakob hab' ich oft mit Gott gerungen,
Oft fühlt' ich meinen Glauben zweifelnd ſtocken,
Und oftmals haben Eure Kirchenglocken,
Ich läugn' es nicht, verdrießlich mir geklungen.

Ich habe gern mein eigen Lied geſungen,
Geſponnen gern von meinem eignen Rocken,
Bin nie nach eines Prieſters ſchmalen Brocken,
Ein hungeriger Zionsheld, geſprungen.

Doch ſcheint auch Ihr mir nicht vom beſten Stempel,
Und ſo verſchmerz' ich Euer pfäffiſch Schnauben
Und Euere für mich verſchloßnen Tempel.

Wär' ich wie Schlangen klug und fromm wie Tauben,
Würd' ich ein Heiliger gar zum Exempel —
Ihr ſteinigtet mich wohl um meinen Glauben!

Digitized by Google

## XXXIII.

### Russophobie.

Die Einen:

Wie gehet Ihr nur so verkehrte Bahnen!
Ihr hättet besser ewig sie gemieden,
Euch gänzlich von der Politik geschieden,
Ihr Geisterseher, ihr Baschkiromanen!

Ihr möchtet gern Europa's Zukunft ahnen?
Ich sag' Euch, unsre Freiheit wird hienieden
Kein Czar an seinen Kaukasus je schmieden,
Ihr Geisterseher, ihr Baschkiromanen!

Die Andern:

Ihr werdet sie zu frühe nur verlieren,
Und Euer Spott wird in sich selbst zu nichte,
Denn Alles, Alles deutet auf Baschkiren.

Reißt man sich nicht um russische Gedichte?
Wird Raupach wohl umsonst dramatisiren
Schon jetzt die ganze russische Geschichte?

Digitized by Google

## XXXIV.

### Pferdeausfuhrverbot.

Wir müssen uns bei Zeiten tüchtig rühren,
Und können drum, trotz manchem schönen Gulden,
Getreue Unterthanen, nimmer dulden,
Daß Franken Eure Pferde uns entführen.

Wir wollen nicht zu früh das Feuer schüren,
Wir thun nur, was wir unsern Liebden schulden,
Beschlossen demgemäß in allen Hulden,
Also zu steuern solchen Ungebühren:

Habt uns ein Aug' auf jede Mäklerschar,
Daß sie uns keinen Huf contrebandiren,
Vom Karrengaule bis zum Vairaktar!

Doch naht sich eins von unsern Flügelthieren,
Die sind zum Kriegsdienst völlig unbrauchbar —
Laßt sie die Grenzen immerhin passiren!

Digitized by Google

## XXXV.

### Franz Dingelstedt's Jordanslied.

Die Nachtigall hat für den Aar gesungen,
Der, fortgeflogen aus dem Alpenlande,
Verschmachtend lag in unsrem deutschen Sande,
Weil er sich hatt' zu hoch hinangeschwungen.

Wem wäre nicht ihr Lied ans Herz gedrungen,
Ihr grollend, rührend Lied von unsrer Schande?
Doch sprecht, wann sind bei uns des Freien Bande
Von eines Sängers Liede je gesprungen?

Du sankest, schier ein Knecht, am Throne nieder,
Damit der Freie bälder auferstände;
Geh' hin, mein Freund, und frag' nach Jahren wieder!

Statt seiner Alpen bleiben ihm vier Wände;
Die Macht, sie lächelt über Deine Lieder,
Und wäscht noch, ein Pilatus, sich die Hände.

Digitized by Google

## XXXVI.

### Ludwig Uhland.

Nur selten noch, fast graut's mir, es zu sagen,
Nehm' ich der Freiheit Evangelium,
Den Schatz von Minne und von Ritterthum
Zur Hand in unsern hartbedrängten Tagen.

Wie hab' ich einst so heiß dafür geschlagen!
Wie hastig dreht' ich Blatt um Blatt herum!
Ich kann nicht mehr — ich kann nicht — sei es drum!
Es soll doch Niemand mich zu schelten wagen.

Ein ander Hassen und ein ander Lieben
Ist in die Welt gekommen, und von allen
Sind wenig Herzen nur sich gleich geblieben.

So sind auch Deine Lieder mir entfallen;
Ein einziges steht fest in mir geschrieben;
Kennst Du das Lied: „Weh Euch, Ihr stolzen Hallen!"

Digitized by Google

## XXXVII.

### Deutsche und französische Dichter.

Gemälde, Spiegel, Uhren und Tapeten,
Und rings, wie bei dem türkischen Sultane,
Von Sammt und Seide strotzende Divane,
Auch Kruzifixe, nie davor zu beten.

So lieben's überm Rheine die Poeten;
Ums Haubt gewunden farbige Turbane,
Durch Wolken Weihrauchs rauschend im Kaftane —
Sind das noch Dichter, noch Anachoreten?

Hoch über meinem Volk, in der Mansarde,
Umduftet von des Gartens blühndem Flieder,
Am Hut von Rosen eine Festkokarde,

Indeß die jungen Spatzen auf und nieder
Vorm Fenster schildern, eine Ehrengarde —
So schreib' Ich für mein deutsches Mädchen Lieder.

Digitized by Google

## XXXVIII.

O hätten sie mir doch ihr Ohr geliehen
In jenen ersten unglückſel'gen Stunden,
Da ich die Spur der Herrlichen gefunden,
Und sprach: Ihr Freunde, laßt mich weiter ziehen!

Sie lachten aber meiner nur und schrieen:
Pah! ein Paar kleine, leichte Liebeswunden?
Der Vogel ist nun einmal festgebunden,
Und soll so bald nicht wieder uns entfliehen.

Jetzt wollen Alle die Gefahr erkennen;
Sie führen mir den Engel aus dem Haus,
Da mir die Kraft versagt, um mich zu trennen.

Lauft darauf alle Weisheit denn hinaus?
Ihr laßt den Schmetterling getrost verbrennen,
Und löscht voll Mitleid dann die Kerzen aus!

Digitized by Google

## XXXIX.

O heiss' mich nicht von Deinem Antlitz fliehn,
Auf dem der Liebe heilige Gedanken
Gleich goldnen Sternen auf und nieder schwanken,
Die still und furchenlos am Himmel ziehn!

Hier ist mein Tempel und hier will ich knien,
Um diesen Altar meine Arme ranken,
In diesen Armen meinen Göttern danken,
Daß sie mir ihre Seligkeit verliehn!

Bist Du, mein Herz, selbst wider dich im Bunde?
Was soll der volle schäumende Pokal,
Was die Unendlichkeit dem Mann der Stunde?

Begehre nicht die Herrlichkeit zumal!
Bitt' um Ein Wort nur aus dem lieben Munde,
Ein halbes Lächeln, Einen Sonnenstrahl!

Digitized by Google

## XL.

Ob die Locken eine Glorie quellen
Um Dein Antlitz und Du himmlischmild
Auf mich blickst, ein stumm Marienbild,
Das zwei blaue Sterne fromm erhellen,

Ob Dein Haar in ungebundnen Wellen
Um den Nacken flutet, stolz und wild,
Und Dein Aug' ein harter Demantschild,
Dran die kühnsten Wünsche jach zerschellen;

Ob ich sehe mit dem Heil'genscheine
Dich, ob mit des Unmut's düstrer Falte,
Ewig, ewig fleh' ich nur das Eine:

Daß Dein schöner Mund doch nie erkalte,
Daß Dein schönes Auge niemals weine,
Und mir Gott Dein schönes Herz erhalte.

Digitized by Google

## XLI.

„Eins — zwei — drei — vier — nun, eine hübsche Schar!
Mein guter Freund, Ihr treibt das Ding ins Große;
Heut' ist es diese, Morgen jene Rose:
Mit Eurem Herzen steht es sonderbar."

Der Dichter ist der Sultan Scheriar,
Und liebt, wie dieser Herr, das Grandiose;
Der ruht' auch zweimal nie im selben Schooße,
Bis er Scheherezaden ward gewahr.

Ich sah wohl manch ein schönes Angesicht,
Das ich besungen und belobt; nur schade,
Das, was ich suchte, war es immer nicht.

Und Alles, Alles mord' ich ohne Gnade,
Was meinem Ideale widerspricht:
Wann kommst Du endlich, o Scheherezade?

Digitized by Google

## XLII.

Ich thue Jedermänniglich zu wissen,
Daß ich den finstern Unmut sehr bereue
Und mich von Herzen meines Lebens freue,
Daß ich erlöst von allen Kümmernissen.

Mein liebes Fischchen hat nun angebissen
Und schwört mir über alle Maßen Treue,
Es herzt und herzt und herzt mich stets aufs Neue,
Und drückt mich schmeichelnd in die Sophakissen.

Ich lad' Euch, meine Freunde, sämmtlich ein,
Mir eine frohe Stunde 'mal zu schenken;
Doch laßt mir dann die tolle Frage sein:

Wann wir uns wohl zu ehlichen gedenken?
So lange noch der ganze Himmel mein,
Will ich mich nicht auf Haus und Hof beschränken.

Digitized by Google

## XLIII.

Ich stand auf einem Berg, da hört' ich singen
Zur Linken plötzlich ernste, trübe Lieder;
Ein Opfer war es für die Erde wieder,
Ich kannte wohl der Glocken dumpfes Klingen.

Zur Rechten sah ich einen Säugling bringen;
Wie eines Schmetterlinges bunt Gefieder,
Viel lust'ge Bänder wehten auf und nieder,
Ein Glöckchen wollt' vor Freude schier zerspringen.

Die Andacht wagt' kein Wesen rings zu stören:
Die Herden hielten still auf ihren Weiden,
Wie fromme Beter flüsterten die Föhren.

Als ob die Glocken sich umarmt, die Beiden,
Konnt' ich bald Einen süssen Klang nur hören
Und Tod und Leben nicht mehr unterscheiden.

Digitized by Google

## XLIV.

Erreichbar nur dem Sturm und Sonnenbrand,
Von keines Wandrers Fuße umgebogen,
In scheuen Kreisen nur vom Aar umflogen,
Wie ein Johannes in der Wüste, stand

Ein Blümchen einst auf kahler Alpenwand;
Der Himmel hatte, doppelt ihm gewogen,
Es seinem Herzen näher auferzogen,
Doch nur mit Klagen schaut' es in das Land.

„Warum, o Gott, in eines Felsen Schoos?
Warum, o Gott, mir solch ein einsam Loos?
Was sterb' ich nicht in holder Schwestern Mitten?"

Still, meine Blume, still! Was klagst Du noch?
Wohl bist Du einsam, aber sicher doch
Vor Menschenhänden und vor Menschentritten.

Digitized by Google

## XLV.

### Der Gefangene.

Der uns die Freiheit einst so kühn gelehret,
Hört ihr ihn hinter jenem Gitter wohl,
Dran spottend noch des Glaubens rauh Symbol,
Manch eisern Kreuz, das ihm die Flucht verwehret?

Das also ist der Lohn, der ihm beschceret
Ward von dem angebeteten Idol?
Die Wangen blaß, die Augen trüb und hohl,
Die Augen, die er — nicht zum Himmel kehret.

Seit Jahren sah er keine Wolke schweben,
Seit Jahren kein Gestirn in blauer Ferne
Die goldne, thaubeglänzte Schwinge heben.

Die Erde — ach! er ließ' sie Euch so gerne;
Doch sprecht, ihr Herrn, wer hat Euch Macht gegeben,
Die Hand zu legen auf des Himmels Sterne?

Digitized by Google

## XLVI.

### Einem Schauspieler.

Ja, ich will Kugeln gießen aus den Lettern,
Hör' ich die Stunde der Erlösung schlagen,
Und Du auch wirst in solchen großen Tagen
Die Welt nicht suchen mehr auf Deinen Brettern.

Gilt es, der Erde Götzen zu zerschmettern,
Ich kenne Dich, Du wirst Dein Leben wagen.
Wer unsers Friedens drückend Joch getragen,
Dem graut auch wahrlich nicht vor Sturm und Wettern.

Bis dahin aber opfere dem Schönen
So treu, wie jetzt, und heisse nicht despotisch
Dein Herz zu früh desselben sich entwöhnen.

So Manche macht die Freiheit jetzt zelotisch,
Daß sie, Barbaren gleich, die Kunst verhöhnen;
Sei lieber göthisch, theurer Freund, als gothisch!

Digitized by Google

## XLVII.

Nach langem Ringen ist der Tag gewichen;
Ein reizend Weib im leichten Silberflor,
Tritt Luna hinter dem Gebirge vor,
Der Ostwind ist ihr neckend nachgestrichen.

Und eine bunte Schar von wunderlichen
Gestalten taucht vor meinem Blick empor,
Sie kommen zaghaft, wie ein Mädchenchor,
Und wie auf Zehen zu mir angeschlichen.

Ein Rauschen naht von tausend, tausend Schwingen,
Ich fühl', wie Geister meine Stirne küssen
Und mir die Hände legen auf das Haubt.

Ich hör' die Sterne aus den Lüften singen:
„Wohl dem, den wir noch wachen Augs begrüssen,
Der an die Nacht, die heilige, noch glaubt!"



Digitized by Google

## XLVIII.

### Hölderlin.

Den Klugen leiten sicher stets die Horen,
Nur mit dem Genius spielen oft die Winde;
Daß er, so Glück, wie Unglück, früher finde,
Wird er mit Schwingen in die Welt geboren.

Doch bleibt ihm treu die Gottheit zugeschworen;
Sie legt am bösen Tag dem armen Kinde
Mit weicher Hand ums Aug' des Wahnsinns Binde,
Daß es nie sehe, was das Herz verloren.

Die Götter haben freundlich Dein gedacht,
Die Du so fromm gehalten einst in Ehren,
Und lebend schon Dich aus der Welt gebracht.

Nichts Irdisches kann fürder Dich versehren,
Und reiner, denn ein Stern zum Schooß der Nacht,
Wirst Du zurück zur großen Mutter kehren.

Digitized by Google

## XLIX.

Trüg' ich ein Schwert als Krieger um die Lenden,
Ging' ich als Landmann hinter einem Pfluge,
Dann säß' ich Abends froh bei meinem Kruge,
Um mit dem Tag mein Tagewerk zu enden.

So aber, wenn sie sich zur Ruhe wenden,
Schweift mein Geist noch auf irrem Wanderzuge,
Und meine Seele kreist in stetem Fluge,
Ihr will kein Abend seinen Frieden spenden.

Dem Himmlischen erbaun wir keine Schranken,
Es folgt uns nach ins laute Weltgetriebe
Und wird im Schlummer auch nicht von uns wanken.

Kein Ort — daß ich vor ihnen sicher bliebe!
Gleich Blitzen zücken um mich die Gedanken
Und treffen mich selbst in dem Arm der Liebe.

Digitized by Google

## L.

So redet nur! Ihr ſollt mich nicht bekehren.
Er iſt in Eurer Hütte nie geſtanden,
War Euch nie weihend, ſegnend nie zu Handen,
Mein Genius — er gab Euch niemals Lehren.

Was man nicht kennt, das mag man leicht entbehren.
Doch mir geht ohne ihn mein Werk zu Schanden,
Indeß die Nüchternen in allen Landen,
Die Gottentfremdeten, die Schätze mehren.

Behagt Euch wohl im friedlichen Genuß,
Das Bischen Witz, es bleib' Euch unbenommen,
Das auf die Frohne wie ein Sklave muß.

Mir aber mag nur Zeus, der Donnrer, frommen,
Zu meinem Werke muß ein Himmelsgruß,
Ein heil'ger Sturm mein Herz erſt überkommen.

Digitized by Google

## LI.

### Byron's Sonett an Chillon.

(Bekanntlich haßte B. das Sonett.)

Dein himmlisch Lied — es hat schon manche Labe
In schwarzen düstern Stunden mir bereitet,
Und wie den Jüngling treulich Du begleitet,
So freute Dein sich schon der wilde Knabe.

Die Besten haben über Deinem Grabe
Wetteifernd Lorberkränze hingebreitet,
Ach! wo ein Lob das andre niederstreitet,
Wie wenig ist's, was ich zu bieten habe!

Wenn ich mich zu Sonettendichtern wende,
Die auch die Reime sträubend nur verschlungen,
Seh' ich vor Allem Göthe's kleine Spende;

Doch hat er nicht, wie Du, den Groll bezwungen,
Der seines Liebens Anfang noch und Ende,
Der noch die Freiheit im Sonett besungen.

Digitized by Google

## LII.

### Grabschrift.

Sein oder Nichtsein ist hier keine Frage;
Ich bin gewesen, was ich konnte sein.
Kein Schelm und Schuft, bei Gott! ein Narr allein,
Der auch sein Lämpchen brannt' am hellen Tage.

Kein Turner, aber doch von deutschem Schlage;
Und wär' mein Vers wie meine Hände, rein,
So ruhete diß dichterlich Gebein
Dereinst in einem stolzen Sarkophage.

Ich nahm das Leben für ein Würfelspiel,
Das Keinem seine stete Gunst geschworen,
Doch oft hatt' ich der Augen noch zu viel;

Ich trieb's, ein Thor, wie tausend andre Thoren,
Und, glücklicher als weiland Freund Schlemihl,
Hab' niemals meinen Schatten ich verloren.

Digitized by Google

# Zum Andenken

an

# Georg Büchner

den Verfasser von Danton's Tod.

Zürich, im Februar 1841.

---

Die Guten sterben jung,
Und deren Herzen trocken, wie der Staub
Des Sommers, brennen bis zum letzten Stumpf.

Digitized by Google

Digitized by Google

## I.

So hat ein Purpur wieder fallen müssen!
Hast eine Krone wiederum geraubt!
Du schonst die Schlangen zwischen Deinen Füßen
Und trittst den jungen Adlern auf das Haubt!
Du läßt die Sterne von dem Himmel sinken
Und Flittergold an Deinem Mantel blinken!
Sprich, Schicksal, sprich, was hast Du diesen Tempel
So früh in Schutt und Asche hingelegt?
So rein und frisch war dieser Münze Stempel —
Was hast Du heute schon sie umgeprägt?
O theurer, als im goldenen Pokale
Einst jene Perle der Kleopatra,
Lag eine Perle in dem Haubte da;
Der Mörder Tod schlich nächtlich sich in's Haus,
Der rohe Knecht zerbrach die zarte Schale
Und goß den hellen Geist als Opfer aus. —

Mein Büchner tot! Ihr habt mein Herz begraben!
Mein Büchner tot, als seine Hand schon offen,
Und als ein Volk schon harrete der Gaben,

Digitized by Google

Da wird der Fürſt von jähem Schlag getroffen;
Der Jugend fehlt ein Führer in die Schlacht,
Um einen Frühling iſt die Welt gebracht;
Die Glocke, die im Sturm ſo rein geklungen,
Iſt, da ſie Frieden läuten wollt', zerſprungen.

Wer weint mit mir? Nein, — Ihr begreift es nicht,
Wie zehnfach ſtets das Herz des Dichters bricht,
Wie blutend, gleich der Sonne, nur ſich reißt
Von dieſer Erde — ſtets ein Dichtergeiſt,
Wie immer, wo er von dem Leib ſich löste;
Sein eigner Schmerz beim Scheiden war der größte.
Ein Scepter kann man ruhig fallen ſehn,
Wenn einmal nur mit ihm die Hand geſpielt,
Von einem Weibe kann man lächelnd gehn,
Wenn man's nur einmal in den Armen hielt;
Der Todesſtunde Qual ſind jene Schemen,
Die wir mit uns in unſre Grube nehmen,
Die Geiſter, die am Sterbebette ſtehn,
Und uns um Leben und Geſtaltung flehn,
Die ſchon die junge Morgenröte wittern
Und ihrem Werden bang entgegen zittern,

Digitized by Google

Des Dichters Qual die ungeborne Welt,
Der Keim, der mit der reifen Garbe fällt.

Ich will Euch an ein Dichterlager bringen.
Seht mit dem Tod ihn um die Zukunft ringen,
Seht seines Auges letzten Fieberstrahl,
Wie es so trunken in die Leere schaut
Und drein noch sterbend Paradiese baut!
Die Hand zuckt nach der Stirne noch einmal,
Das Herz pocht wilder an die schwachen Rippen,
Das Zauberwort schwebt auf den blassen Lippen —
Noch Ein Geheimniß möcht' er uns entdecken,
Den letzten, größten Traum in's Dasein wecken. —
O Herr des Himmels, sei ihm jetzt nicht taub!
Noch eine Stunde gönn' ihm, o Geschick!
Verlösche uns nicht des Profeten Blick!
Umsonst — es bricht die müde Brust in Staub,
Und mit ihr wieder eine Freiheitsstütze,
Auf's stille Herz fällt die gelähmte Hand,
Daß sie im Tod noch vor der Welt es schütze;
Und die so reich vor seinem Geiste stand,
Er darf die Zukunft nicht zur Blüte treiben,

Digitized by Google

Und ſeine Träume müſſen Träume bleiben;
Ein unvollendet Lied ſinkt er in's Grab,
Der Verſe ſchönſten nimmt er mit hinab.

Du flammſt nun wieder nach durchbrochner Schranke
In Gottes Haubt ein leuchtender Gedanke;
Am kalten Herde ſitzen wir allein,
Und weinen in die Aſche ſtill hinein.
O, mein Jahrhundert, ſammle ſie geſchwind, —
Er war ein Held, und mehr: Er war Dein Kind!
An Deiner Bruſt haſt Du ihn aufgeſäugt,
Dein Banner einzig hat er ja geſchwenkt;
Vor Dir allein hat er ſein Knie gebeugt,
Vor Dir, vor Dir allein ſein Schwert geſenkt;
Für Dich und mit Dir hat er kühn geſtritten,
Für Dich und mit Dir hat er treu gelitten;
Um Deinetwillen ſtieß ſein Vaterland
Ihn aus, gleich wie der Mutterborn die Welle,
Daß ſie am fremden, freudenloſen Strand
Mit allen Himmeln in der Bruſt zerſchelle.
An fremdem, freudenloſem Strande, ja!
Denn weſſen Herz ſtand hier dem ſeinen nah?

Digitized by Google

Wo ſcheu der Menſch den Fuß vom Boden hebt,
Und Fels und Stein allein nach oben ſtrebt?
Wo doppelt, doppelt ſchön der Aether blaut
Und doppelt tief der Menſch zu Erde ſchaut,
Wo ſtolze Adler ihre Heimat haben,
Und wo am Ruder ſitzen doch die Raben.
Der Alpen Kind, wie iſt Dein Ruf verhallt!
Einſt groß, wie ſie, und jetzt, wie ſie, nur kalt!

— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

## II.

Gleich Roſenhauch auf einer Jungfrau Wangen
Seh' ich den Abend im Gebirge prangen,
Im zarten Dufte glühen ſie vor mir
Die Gletſcher, denen treu die Sonne hier
Ihr erſtes und ihr letztes Lächeln zeigt,
Und aus den Flammen wie ein Phönix ſteigt
Der Mond mit ſilberſtrahlendem Gefieder,
In jede Woge taucht ſein Bildniß nieder,

Digitized by Google

Ob ſtumm ſie ruht, ob leuchtend ſie ſich bricht,
Sie wird verklärt und er vergißt ſie nicht;
So mag der Geiſt der Welt in unſer Denken,
In jede Blüte, jede Bruſt ſich ſenken.
Dem Mond ſtreut ſtill mit ſchmeichelnder Geberde
Goldwölkchen auf die Bahn des Abends Wehn
Gleich Blumen, doch nicht Blumen dieſer Erde,
Die welken müſſen, ehe ſie vergehn;
Dort in den Nachen wirft mit kalter Hand
Sein letztes Gold, das herbſtlich gelbe Land,
Und meine Seele ſieht in ſüßer Ruh
Der Perlen Träufeln von den Rudern zu,
Wie ſie von Ringen hin zu Ringen tönen,
Ein fliegendes Symbol der Ewigkeit,
Und endlich ſich, von jeder Form befreit,
Geſtaltlos mit dem Element verſöhnen.
O Geiſt, der über dieſen Waſſern lebt,
Der hier aus dieſen kühlen Gründen thaut,
Der aus der Tiefe Himmel wiederblaut,
Du Geiſt des Friedens, der mich jetzt umſchwebt,
Der ſich den Aether maßlos läßt entfalten,
Der Erde ſtillen Drang zum Lenz geſtalten —

Digitized by Google

So liebend heut die Luft des Vogels Schwingen,
Der Harfe Ton, um d'rin ſich auszuklingen —
Was haſt Du uns um dieſen Stern betrogen,
Und, eh' es tagen wollte, uns entzogen
Den Genius, der Dir ſo rein verwandt,
Sich in Dein All, wie Hauch in Hauch empfand,
D'rein wie in einer Blume Kelch ſich ſenkte,
Und d'raus ein Herz, ſo gottesdurſtig, tränkte?
Du haſt ein Auge der Natur genommen,
Das ihr in ihre tiefſte Seele ſah,
Um einen Beter biſt Du ſelbſt gekommen —
Um einen Beter? ei, ſo ſtaunet, ja!
Um keinen Beter, ruhig, ſicher, ſtill, —
Die Flamme bebt, wenn ſie nach oben will!
Um keinen Beter — nein, um keinen Wurm —
Es tobt das Meer und lobt den Herrn im Sturm!
Der Blumen ſchönſte brauchet einen Dorn,
Ein edles Herz zu Schutz und Trutz den Zorn;
Manch heiß Gebet hüllt ſich in einen Fluch,
Wie unſre Hoffnung in das Leichentuch.

Digitized by Google

III.

Was er geſchaffen, iſt ein Edelſtein,
D'rin blitzen Strahlen für die Ewigkeit;
Doch hätt' er uns ein Leitſtern ſollen ſein
In dieſer halben, irrgeword'nen Zeit,
In dieſer Zeit, ſo wetterſchwül und bang,
Die noch im Ohr der Kindheit Glockenklang,
Und mit der Hand ſchon nach dem Schwerte zittert,
Zur Hälfte tot, zur Hälfte neugeboren,
Gleich einer Pflanze, die den Frühling wittert
Und ihre alten Blätter nicht verloren.
Er hätte — aber gönnt ihm ſeine Ruh!
Die Augen fielen einem Müden zu;
Doch hat er, funkelnd in Begeiſterung,
Vom Himmelslichte trunken, ſie geſchloſſen,
Der Dichtung Quelle hat ſich voll und jung
Noch in den ſtillen Ocean ergoſſen.
Und eine Braut nahm ihn der andern ab;
Vor der verhaucht er friedlich ſanft ſein Leben,
Die Freiheit trug den Jünger in das Grab,
Und legt ſich bis zum jüngſten Tag daneben.
Auch nicht allein iſt er dahingegangen,

Digitized by Google

Zwei Pfeiler unſrer Kirche ſtürzten ein;
Erſt als den freiſten Mann die Gruft empfangen,
Senkt man auch Büchner in den Totenſchrein.
Büchner und Börne! — Deutſche Dioskuren,
Weh', daß der Lorber nicht auf deutſchen Fluren
Für ſolch geweihte Häubter wachſen darf!
Der Wind im Norden weht noch rauh und ſcharf,
Der Lorber will im Treibhaus nur gedeihen,
Ein freier Mann holt ſich ihn aus dem Freien!

— — — — — — —

O bleibe, Freund, bei deinem Danton liegen!
's iſt beſſer, als mit unſern Adlern fliegen. —
Der Frühling kommt, da will ich Blumen brechen
Auf Deinem Grab und zu den Deutſchen ſprechen:
„Kein Held noch, noch kein Ziska oder Tell?
Und Eure Trommel noch das alte Fell?"



Digitized by Google

# Schlußlied.

---

Was ſoll der Becher,
Ihr tobenden Becher,
Was ſoll die funkelnde Flaſche
In Eurer Hand?
Es trauert in Sack und Aſche
Das Vaterland.

Was ſoll, ihr Bräute,
Das Jubelgeläute?
O heißt die Roſen erblaſſen
Am deutſchen Strand?
Vom Bräutigam iſt verlaſſen
Das Vaterland.

Digitized by Google

Was ſoll, ihr Fürſten,
Nach Kronen das Dürſten?
Zerreißt die goldenen Schnüre,
Das Prunkgewand!
Es frieret vor Eurer Thüre
Das Vaterland.

Was macht, ihr Pfaffen,
Euch alſo zu ſchaffen?
Was ſoll uns jetzo das Beten?
O eitler Tand,
So lang in den Staub getreten
Das Vaterland!

Weh Euch, ihr Reichen,
Die nicht zu erweichen!
Ihr zählt die Rubel, die runden,
Im Sonnenbrand
Der Lazarus ſeine Wunden,
Das Vaterland.

Digitized by Google

Weh Euch, ihr Armen!
Was heiſcht Ihr Erbarmen?
Es liegen viel Edelſteine
Vor Euch im Sand,
Auch meine Thränen, auch meine,
Ums Vaterland.

Doch Du, o Dichter,
Biſt nimmer der Richter!
Gebeut der fertigen Zungen,
Gebeut ihr Stand!
Dein Schwanenlied iſt geſungen
Dem Vaterland.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß.


| | Seite. |
|---|---|
| An den Verstorbenen. 1841. | 7 |
| An Frau Carolina S. in Zürich. 1841. | 13 |
| Leicht Gepäck. 1840. | 17 |
| Wer ist frei? 1841. | 20 |
| Arndt's Wiedereinsetzung. 1841. | 23 |
| Gebet. 1841. | 26 |
| Der letzte Krieg. 1841. | 29 |
| Der sterbende Trompeter. 1840. | 32 |
| Reiterlied. 1841. | 34 |
| Rheinweinlied. (Okt. 1841.) | 36 |
| Das freie Wort. 1841. | 38 |
| Der beste Berg. 1841. | 41 |


Digitized by Google

Seite.

Drei Gutenbergslieder. (Juni 1840.) . . . . . 43

Die Jungen und die Alten. 1840. . . . . 48

Proteſt. 1841. . . . . 50

Aufruf. 1841. . . . . 53

Neujahr. 1841. . . . . 56

Frühlingslied. 1841. . . . . 60

Der Freiheit eine Gaſſe! 1841. . . . . 64

Vive le Roi! 1840. . . . . 67

Vive la République. 1840. . . . . 70

Dem deutſchen Volk. 1841. . . . . 73

Das Lied vom Haſſe. 1841. . . . . 76

Geſang der Jungen bei Amneſtirung der Alten. 1841. . . 79

An die deutſchen Dichter. 1840. . . . . 82

Anaſtaſius Grün. 1840. . . . . 86

Béranger. 1840. . . . . 89

Der Gang um Mitternacht. 1840. . . . . 92

Schlechter Troſt. 1840. . . . . 96

Strophen aus der Fremde. I. II. 1839. . . . . 98

Ufnau und Helena. 1841. . . . . 102

Digitized by Google

Seite.

Jacta alea est. 1841. . . . . 109

An die Zahmen. 1841. . . . . 113

Gegen Rom. 1841. . . . . 116

An den König von Preußen. 1841. . . . . 120

Zuruf. 1841. . . . . 126

Sonette. (Aus einer größern Sammlung „Dissonanzen.“) I. bis LII.

(Herbst. 1840.) . . . . . 131

Zum Andenken an Georg Büchner. 1841. . . . . 183

Schlußlied. 1841. . . . . 194

Digitized by Google

## Avis in Betreff etwaiger Druckfehler.

Voll von Fehlern ist diß Buch;
Freiheit steht auf jeder Seite;
Gleichviel — gebt ihm Euern Fluch
Oder Segen zum Geleite!
Für das Sündenregister
Sorge der deutsche Philister.

Digitized by Google

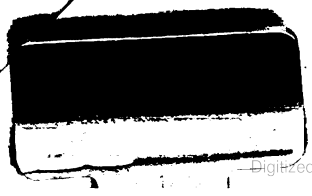
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BOUND
1943
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01468 0295
OF MICH.
LIBRARY



Digitized by Google